BERLIN
Sonnabend
26. April
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 195
B 97
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntag. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Die Krise der Demokraten.

Auseinanderstrebende Kräfte. — Anklagen gegen Reichstagsfraktion.

Innerhalb der Demokratischen Partei hat sich eine Gruppe gebildet, die sich „Sozialrepublikanischer Kreis" nennt. Die Bewegung soll die Sammlung aller jener Kräfte einleiten, die den Zusammenschluß des Bürgertums in einer „bürgerlichen Klassenpartei" überhaupt ablehnen. Auch maßgebende hohe Beamte, bekannte Gewerkschaftsführer und bekannte Politiker des republikanischen Lagers sollen in Verbindung mit dem „Kreise" stehen. An der Spitze des „Kreises" stehen der Reichstagsabgeordnete Ernst Lemmer, der Regierungsrat im preußischen Handelsministerium Dr. Hans Muhle und der Führer des Jugendbundes im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Friedrich Mewes.

Dieser Zusammenschluß stellt eine Protestbewegung gegen das Projekt einer Mischpartei aus Demokraten, Volksparteilern und Volkskonservativen dar. Es ist ein Symptom für die schwere innere Krise der Demokratischen Partei.

Das Wüten der Reaktion.

Die „Berliner Volkszeitung" schreibt:

„Es ist klar, daß die Haltung der demokratischen Fraktion, ihre Zustimmung zur Umsatzsteuererhöhung und vor allem zum Agrarprogramm, Gegenwirkungen auslösen mußte. Inzwischen aber ist die Entwicklung verhängnisvoll weiter gegangen. Herr Wirth hat Severings Maßnahmen gegen Frick-Thüringen kassiert, Herr Treviranus ruft den „Schweine-Schmid" als Staatssekretär zurück, der noch unter dem Kanzler Müller gegen die Regierung stimmte, der er selber als Staatssekretär angehörte. Hinzu kommt die unaufrichtige Haltung der Regierung in der Frage des Panzerkreuzers B, und schon ist man weiter am Werke, das Stahlhelmverbot in Rheinland-Westfalen, das aus außenpolitischen Gründen erlassen werden mußte, rückgängig zu machen. Allem die Krone setzt das Verhalten des Zentrums auf, das jetzt offen das Reichsschulgesetz fordert, das nicht nur die Volksschule, sondern auch die Fachschulen und die höheren Schulen klerikalisieren will. Obendrein würde uns in dieser Zeit der Not ein Schulgesetz mindestens eine halbe Milliarde kosten. Es ist höchste Zeit, daß diesem Wüten der Reaktion von demokratischer Seite Einhalt geboten wird."

Erkelenz über die Demokratische Partei.

In der „Hilfe" schreibt Erkelenz aufrichtig und kummervoll über das Schicksal seiner Partei. Man könnte seine Ausführungen überschreiben: „Verlorene Illusionen." Er stellt fest, daß Brüning nicht nur die Deutschnationale Partei zerschlagen, sondern auch der Demokratischen Partei einen schweren Schlag versetzt habe. Die Leitidee der Demokratischen Partei nach dem Kriege sei bald verblaßt, die Partei habe den Charakter als große Partei verloren und habe sich weitgehend aufgerieben. Er stellt fest:

„In dem Maße, wie die Sozialdemokratie sich von der reinen Agitationspartei der Vorkriegszeit zur Staatspartei der Republik entwickelt hat, gingen auch unweigerlich manche Aufgaben, die man 1919 der Demokratischen Partei stellen mußte, auf die stärkere Sozialdemokratie über. Aus diesen und anderen Gründen stand die Demokratische Partei in Gefahr, eine nationalliberale Partei im Vorkriegssinne zu werden, nämlich überall dabei sein zu wollen oder zu müssen. Keine Partei in Deutschland verträgt aber weniger den Opportunismus als die Demokratische. In der Erfüllung ihrer Staatsaufgabe hat sie im Laufe der Jahre vieles tun oder verantworten müssen, was mit ihrem inneren Wesen nicht vereinbar war. Einzelne der Führer, die sie in hohe Staatsstellungen gebracht hat, haben ihr auch Belastungen zugemutet, die sie auf keinen Fall tragen konnte (Geßler). Auch die Dietrichsche Agrarpolitik war für die Partei eine Belastung, die gerade für die treuesten Parteianhänger am schwersten zu tragen war. Diese Belastung wird verhundertfacht durch die Zustimmung der Partei zu der Regierung Brüning-Schiele. Deshalb werden die Vorgänge der letzten Wochen die Krise in der Demokratischen Partei sehr verschärfen, und zwar auch dann, wenn die Folgen nicht so geräuschvoll sind, wie es bei der Deutschnationalen Partei der Fall ist."

Erkelenz bespricht dann weiter die Pläne, die Demokraten in eine neue Partei unter der Führung von Scholz einzubeziehen und kündigt an:

„Wo der Strich bei den Demokraten liegen wird, ist die Frage, die sich heute nicht beantworten läßt. Nur eines kann man mit ziemlich großer Sicherheit sagen, daß ein sehr beträchtlicher Teil der Demokratischen Partei nicht zu einer Gruppe überschwenken wird, als dessen Fahnenträger Scholz, Schiele usw. erscheinen."

Wir fürchten allerdings, daß bei einer Spaltung der Demokratischen Partei überhaupt nichts übrig bleiben würde! Erkelenz legt schließlich dar, daß die neue Mischmaschpartei eine ausgesprochene Partei gegen die Arbeiterschaft sein würde. Er kennzeichnet ihr Wesen in folgenden Worten:

„Die oberste Leitung dieser Partei wäre verhältnismäßig einfach zu organisieren, denn die führenden Persönlichkeiten würden sich bei jeder gesellschaftlichen Veranstaltung, bei jeder Aufsichtsratssitzung oder Generalversammlung einer unserer großen Aktiengesellschaften treffen. Das erleichterte die Geschäftsführung der Partei."

Die Demokratische Partei ist in der Krise. Sie fällt auseinander. Ein Häuflein Unentwegter hält die alten Ideale hoch, die eigentlichen Macher aber treiben Bürgerblockpolitik, und das Häuflein der Wähler wird immer kleiner.

Die Standfesten.

Das Zentralkomitee der KPD. fordert durch Rundschreiben auf, zur Maifeier der Sozialdemokratie „standfeste" Kommunisten mit sozialdemokratischen Parteiabzeichen als Störungstrupps abzukommandieren.

„Weia, die Verkleidung hat nischt genutzt. An die jroße Fresse haben se uns jleich erkannt!"

Zeppelin nach England gestartet

In den Mittagsstunden über Paris.

Friedrichshafen, 26. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute vormittag um 6,02 Uhr mit 12 Passagieren an Bord zu seiner Englandfahrt gestartet. Um 7,25 Uhr passierte das Schiff Säckingen in Richtung Dijon, von wo aus Kurs auf Paris genommen werden soll. Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags beabsichtigt die Schiffsleitung die englische Hauptstadt London zu erreichen. Von dort soll nach einem kurzen Besuch der Vorstadt Wembley, wo um die betreffende Zeit in dem Riesenstadion vor 100 000 Zuschauern das Pokalschlußspiel der Fußballassoziation ausgetragen wird, die Fahrt nach Cardington fortgesetzt werden. Hier wird das Schiff zu Boden gehen und von Hallemannschaften festgehalten werden, bis sich Dr. Eckener mit mehreren Engländern an Bord des „Graf Zeppelin" begeben hat. Am Sonntagmorgen zwischen 7 und 8 Uhr soll das Schiff nach Friedrichshafen zurückkehren.

Friedrichshafen, 26. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat um 11,50 Uhr Paris erreicht.

Leipziger Haupttäter verhaftet.

Zwei Kommunisten aus der Umgebung von Magdeburg.

Magdeburg, 26. April.

Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, hat die politische Polizei zwei der Haupttäter an den blutigen Ausschreitungen während des ersten Osterfeiertages in Leipzig, in deren Verlauf zwei Polizeibeamte getötet und mehrere verletzt wurden, ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um die Demonstrationsteilnehmer Fritz Prätorius aus Burg und Alfred Bahrs aus Ihlenburg bei Burg. Beide haben im Verlauf der Ausschreitungen Schußverletzungen erhalten und wurden von ihren Genossen sofort in die Heimat transportiert. Prätorius und Bahrs hielten sich seit dieser Zeit versteckt. Sie werden heute nach Leipzig übergeführt.

Vor den U-Bahnzug gestürzt.

Zeitungshändler überfahren und schwer verletzt.

Heute früh ereignete sich auf dem U-Bahnhof Alexanderplatz ein schwerer Unfall. Der 38jährige Zeitungshändler Richard Günthel aus der Neuen Friedrichstr. 87, der zu dicht am Rande des Bahnsteigs stand, verlor plötzlich infolge eines Schwindelanfalls das Gleichgewicht und stürzte auf die Gleise. Zum Unglück fuhr in diesem Augenblick ein Zug ein, und dem Führer, der den Vorfall im letzten Augenblick bemerkt hatte, gelang es nicht mehr, rechtzeitig zu halten. Der erste Wagen ging über den Unglücklichen hinweg. Die Strecke wurde sofort stromlos gemacht und Günthel, der schwere Verletzungen erlitten hatte, von der Feuerwehr geborgen. Er fand im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme. Der Unfall hatte eine längere, sehr empfindliche Verkehrsstörung zur Folge.

Todesopfer der Blitze in Holland.

Zahlreiche Menschen verletzt.

Amsterdam, 26. April. (Eigenbericht.)

In der holländischen Provinz Groningen sind am Freitag zahlreiche Menschen ungewöhnlich schweren Gewittern zum Opfer gefallen. In Oostwold schlug der Blitz in einen Bauernhof und tötete zwei Dachdecker. Drei junge Mädchen und ein Mann, die sich in einem Zimmer aufhielten, wurden schwer verletzt. In Gertrudenberg wurde durch Blitz ein auf einem Felde arbeitender Landwirt getötet und ein anderer gelähmt. In Onnen wurde ein Bauernhof durch Blitz eingeäschert.

Hohe Honvedoffiziere festgesetzt.

Wegen Betrug und Urkundenfälschung.

Budapest, 26. April.

Hier wurde der Artillerieoberstleutnant Takasch und Artilleriehauptmann Gescha Metzger verhaftet. Nach der bisherigen Untersuchung sollen die beiden Offiziere Empfangsbescheinigungen ausgegeben haben, auf denen die Abnahme großer Mengen Pferdefutter bestätigt wurde, obwohl die Lieferungen in Wirklichkeit gar nicht oder nur zu einem geringen Teil erfolgten. Auf diese Weise wurden von den Beteiligten etwa 100 000 Pengö erschwindelt, die von den Offizieren geteilt wurden.

Katastrophe im Raketenladen.

Sieben Personen bei Feuerwerksexplosion getötet.

Karachi (Vorderindien), 26. April.

Bei der Explosion von Raketen in einem Laden in dem Orte Rohli in der Provinz Ober-Sindh wurden sieben Personen getötet und mehrere andere schwer verletzt.

Opfer indianischen Aberglaubens.

Norwegischer Forscher in Mexiko ermordet.

New York, 26. April.

Associated Preß meldet aus Mexiko, daß der Forscher Dr. Edgar Kuhlmann in der Ortschaft Anozoc in der Nähe von Puebla, der Hauptstadt des gleichnamigen mexikanischen Staates, von Indianern ermordet worden sei.

Die Zeitung „El Universal" ist in der Lage, Näheres über die Vorgänge, die sich bei Puebla abgespielt haben, zu berichten. Danach ist Dr. **Kuhlmann das Opfer eines wahnwitzigen Aberglaubens geworden.** Der Forscher kam mit besonderen Empfehlungen des Präsidenten Ortiz Rubio und des Innenministers nach Puebla und genoß hier auch den persönlichen Schutz des Gouverneurs Almazon. In Anozoc nun sollen nach der Meldung des genannten Blattes abergläubische Indianer irgendwie auf die Wahnidee verfallen sein, Dr. Kuhlmann sei von der mexikanischen Regierung entsandt worden, um Indianerkinder zu töten und aus ihren Leichen Oel herzustellen, das dann von einem bekannten Flieger auf seinem Südamerikafluge verwendet werden sollte. **Die Indianer griffen Dr. Kuhlmann an und steinigten ihn zu Tode;** seine Leiche warfen sie in einen tiefen Brunnen. Die mexikanische Regierung hat eine **Untersuchung des Falles in die Wege geleitet und acht Indianer, die der** grausamen Ermordung des Forschers dringend verdächtig sind, gefangen nehmen lassen. Sie werden wahrscheinlich hingerichtet werden.

Der deutsche Konsul in Puebla hat, wie Associated Preß weiter meldet, die Angelegenheit sorgfältig in allen ihren Einzelheiten geprüft und dabei festgestellt, daß Dr. Kuhlmann nicht, wie anfänglich vermutet wurde, Deutscher, sondern Norweger war. Da Norwegen kein eigenes Konsulat in Puebla unterhält, so nahm der dortige Vertreter des Deutschen Reiches die Leiche des auf so unglückliche Weise ums Leben Gekommenen in seine Obhut und benachrichtigte das norwegische Generalkonsulat.

Selbstmord aus Eifersucht.

Das Ende eines unglücklich Liebenden.

In der Nacht zum 24. April erschoß sich der 30 Jahre alte Kaufmann Richard Berger, der zuletzt in der Elsässer Straße 25 wohnte.

Berger hatte einen Streit mit seiner Freundin gehabt und trennte sich im Zorn von ihr. Trotzdem sie ihm noch nachrief, er solle zurückkommen, lief er vor dem Hause Kurfürstendamm 112 auf den Mittelweg und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Berger stammt aus Pirmasens, es waren aber keine Angehörigen von ihm dort zu ermitteln. Er war schon früher einmal Mittelpunkt einer Liebesaffäre. Im vergangenen Jahre, als er noch in Magdeburg wohnte, unterhielt er Beziehungen zu einer Frau Margarete F. Zwischen beiden war es auch aus Eifersucht zu Streitigkeiten gekommen und sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Auf dem Anger in Magdeburg erschoß Berger die Frau, hatte aber nicht mehr den Mut, die Waffe auch gegen sich selbst zu richten. Kurz nach der Tat wurde er damals festgenommen. Da die Untersuchung ergab, daß er Frau F. auf ausdrückliches Verlangen getötet hatte, war er bis zur Schlußverhandlung nach längerer Untersuchungshaft freigelassen worden. Er kam dann nach Berlin, und auch die hier angesponnene Liebesaffäre ist ihm zum Unheil geworden.

Liebestragödie in der Jahnstraße.

Gastod eines alten Mannes und eines jungen Mädchens.

Heute mittag wurde der 61jährige Bruno Hoffmeister und die 23jährige Elisabeth Palat aus der Lichterfelder Straße 29a in Steglitz in der Wohnung Hoffmeisters in der Jahnstraße 6 durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Nach dem Befund haben beide im gegenseitigen Einverständnis gehandelt. Das ungleiche Paar hatte sich in die Küche der Wohnung begeben, dort die Türritzen und Fenster mit Zeitungspapier verklebt und dann die Gashähne aufgedreht. Liebeskummer ist nach den polizeilichen Ermittlungen das Motiv zu der gemeinsamen Tat.

Schweres Unwetter im Erzgebirge.

Stadt Zwönitz von Wolkenbrüchen überflutet.

Chemnitz, 26. April.

Das westliche Erzgebirge wurde am Freitag von einer Reihe schwerer Gewitter heimgesucht, die stellenweise von wolkenbruchartigen Regenfällen begleitet waren. Ueberschwemmungen werden aus Aue, Thum und Zwönitz gemeldet. Der Jahnsbach wurde in einen reißenden Strom verwandelt, der zahlreiche Telegraphenstangen, die an seinen Ufern standen, umriß und talabwärts entführte. Auch mehrere Fußgängerstege wurden von den tobenden Wassern fortgerissen. In dem Dörfchen Jahnsbach wurden mehrere Wohnungen und Keller unter Wasser gesetzt und auch in der Stadt Thum richtete das Hochwasser beträchtlichen Schaden an. Die Zwönitz wuchs während der Nachmittagsstunden des Freitag zu einem reißenden Strom an und überflutete den ganzen unterhalb der Schleuse gelegenen Teil der Stadt Zwönitz, wo das Wasser stellenweise meterhoch in den Straßen stand.

Schiffsunglück bei Helgoland.

Englischer Kohlendampfer gerammt und gesunken.

Cuxhaven, 26. April.

Der amerikanische Dampfer „President Harding" ist heute vormittag in der Nähe von Helgoland mit dem englischen Kohlendampfer „Kirkwood" zusammengestoßen. Die „Kirkwood" ist gesunken. Ihre Besatzung dürfte sich an Bord der „President Harding" befinden, der unterwegs nach Hamburg. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Schließung von Kohlengruben in England

London, 26. April.

In North Staffordshire werden fünf Kohlenzechen wegen dauernder Unrentabilität geschlossen. Dadurch werden innerhalb der nächsten Tage 3600 Bergarbeiter arbeitslos.

Griechenland hat zur Zeit rund 150 000 Arbeitslose. Die Zahl der arbeitslosen Tabakarbeiter ist immer noch im Steigen begriffen. Die Gewerkschaften fordern gesetzliche Regelung der Arbeitslosenunterstützung.

Deutschnationale Spaltungsgefahr

Auswirkungen der Hugenberg-Entschließungen

Die Krise in der Deutschnationalen Volkspartei ist bis zur nächsten parlamentarischen Entscheidung vertagt. Für die kommende Taktik der deutschnationalen Reichstagsfraktion behält sich Hugenberg ein Anordnungsrecht vor, der Fraktion bleibt nur, sich zu unterwerfen oder sich zu spalten. In diesem Sinne wird die Entschließung des deutschnationalen Parteivorstandes allgemein aufgefaßt.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** schreibt:

„In diesem Ergebnis der Parteivorstandssitzung vermögen wir zu unserem Bedauern keine wirkliche und durchgreifende Klärung der Verhältnisse in der Deutschnationalen Partei und Fraktion, insbesondere auch keine Klärung in dem Verhältnis zwischen Partei und Landwirtschaft zu erblicken. Der Parteivorstand hat sich damit begnügt, der Fraktionsmehrheit ihr Eintreten für die Interessen der Landwirtschaft nicht als Verdienst, sondern lediglich als mildernden Umstand anzurechnen. Er hat nicht ein Wort der Anerkennung für die erfolgreiche Arbeit des Ministers Schiele gefunden.

Die weitere Entwicklung, schon der nächsten Wochen, wird die Reichstagsfraktion erneut vor Entschlüsse von entscheidender Bedeutung stellen. Für deren Gestaltung soll die letzte Entscheidung nicht bei ihr selbst, ihrer Mehrheit, sondern — nach dem Schlußpassus des Vorstandsbeschlusses — bei dem Partei- und dem Fraktionsführer liegen. Erinnert man sich an deren Stellungnahme bei den jüngsten ausschlaggebenden Abstimmungen, so werden, gemessen an der Gesamttendenz des Vorstandsbeschlusses, ernste Zweifel nach, ob die Entscheidung dieser beiden Persönlichkeiten in der Richtung liegt, die von der Fraktionsmehrheit in klarem Zielbewußtsein eingeschlagen worden ist. Gewinnen aber diese Zweifel greifbare Gestalt und positiven oder, richtiger, negativen Inhalt, so ist der Konflikt wieder in demselben Maße gegeben, wie am 12. und 14. April.

Wenn also auch der offene Bruch zwischen Parteiführung und Fraktionsmehrheit vermieden worden ist, so hängt doch die weitere Entwicklung an der Frage, wieweit die von der Minderheit der Fraktion verfolgte Intransigenz einer beweglicheren Taktik, einer zielklareren Auffassung von den Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten einer verantwortungsbewußten Opposition Platz macht. Die Probe darauf kann schon sehr bald heranreifen. Sie ist dann zugleich die Probe, inwieweit der Parteivorstand seiner wirklichen Aufgabe gerecht geworden ist, für den Zusammenhalt, für die Aktionsfähigkeit einer starken Rechtspartei die Grundlagen und die Voraussetzungen zu schaffen. Darauf warten wir in aufrichtig ernster Sorge."

Die „Berliner Börsenzeitung" bedauert den Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes und sieht neue Konflikte voraus. Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** erklärt:

„Es ist anzunehmen, daß die Mehrheit der Fraktion, die sich ja schon vor der Tagung des Parteivorstandes unter Führung des Grafen Westarp zu bestimmten Schritten zusammengefunden hatte, in Kürze weitere Entscheidungen darüber fällt, wie sie sich zu der Entschließung des Parteivorstandes verhält. In unterrichteten Kreisen wird die Situation sehr ernst beurteilt, die Hoffnungen auf eine wirkliche Verständigung sind wesentlich zurückgegangen."

Die Lage in der Deutschnationalen Volkspartei ist nach der Tagung des Parteivorstandes kaum wesentlich anders als vor der Tagung. Es hat sich lediglich herausgestellt, daß auf diesem Wege kein wirkliches Kompromiß der Richtungen Hugenberg und Schiele gefunden werden konnte. So bleibt eigentlich nur die Entscheidung mit Krach.

Wirtschaftsregierung in Polen.

Pilsudski am Ende seiner Staatskunst.

Warschau, 26. April.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß ein Antrag der Opposition auf Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung mit der Auflösung des Parlaments beantwortet werden würde. Ob die Neuwahlen zu dem verfassungsmäßigen Zeitpunkt oder erst später erfolgen würden, ist zur Zeit nicht abzusehen. Es verlautet jedoch, daß die Regierung sich für den Fall von Neuwahlen so umgruppieren werde, daß ihr wirtschaftlicher Charakter stärker als der politische hervortrete. Es sei nicht ausgeschlossen, daß in diesem Falle dem Handelsminister Kwiatkowski als stellvertretenden Ministerpräsidenten die Aufgabe zufallen würde, ein weitgehendes wirtschaftliches Notprogramm der Regierung durchzuführen.

Kein Reichsbanner in Frankreich.

Das Treffen auf den Schlachtfeldern verschoben.

Magdeburg, 26. April. (Eigenbericht.)

Der Bundesvorstand des Reichsbanners erläßt folgende Erklärung: „Das vom Reichsbanner und der französischen Sektion der Ciamac geplante Treffen von Kriegsteilnehmern auf französischen Schlachtfeldern hätte in diesem Jahre nur in sehr beschränktem Umfang stattfinden können. Die französischen Kameraden glaubten, daß ein gemeinsamer Besuch von mehr als 250 deutschen Kriegsteilnehmern auf Schwierigkeiten stoßen würde. Der Bundesvorstand des Reichsbanners seinerseits will aber die Tausende von Kameraden, die sich bis jetzt zur Teilnahme gemeldet haben, nicht zurückweisen und hat es vorgezogen, die Fahrt für dieses Jahr abzusagen. Das Reichsbanner kann entsprechend dem Opfermut, dem Aktivitätswillen unserer Kameraden und der Eigenart, seine Ideen zu propagieren, nur dann und nur dort erscheinen, wo der Wille seiner Massen durch Zahl und Wucht seines Auftretens vor aller Welt sichtbar wird. Wir arbeiten gemeinsam mit unseren Freunden in Frankreich weiter daran, die Voraussetzungen für ein Massentreffen ehemaliger Kriegsteilnehmer auf den Schlachtfeldern zu schaffen."

Berechtigte Abwehr.

Deutschnationaler Kreisgeschäftsführer verurteilt.

Magdeburg, 26. April.

Vor dem Amtsgericht in Wanzleben (Bezirk Magdeburg) fand Freitag ein Beleidigungsprozeß politischer Natur statt. Am Vortage des Verfassungstages 1929 ließ der Kreisgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Kortkamp, Flugblätter verbreiten. Diese enthielten u. a. die Worte: „Republik, das Losungswort für Ueberläufer; Republik, das Losungswort der Meuterer; Schwarz-Rot-Gold die Umrahmung für eine Gesinnung des Verrats."

Einige Minuten vor der Feier erhielt der Landrat das Flugblatt von einem Bekannten. In seiner Festrede nahm er auf den Inhalt des Blattes mit folgenden Worten Bezug: „Lumpen haben heute nachmittag ein Flugblatt verbreitet, in dem sie die heiligen Farben der Republik geschändet haben." Wegen des Ausdrucks „Lumpen" strengte der deutschnationale Kreisgeschäftsführer die Beleidigungsklage an. Der Landrat erhob Gegenklage. Alle Republikaner seien durch das Flugblatt beleidigt. Auch er sei vornehmlich als Staatsbeamter und Vertreter der Staatsautorität empört gewesen.

Die Staatsanwaltschaft in Magdeburg stellte beide Angeklagten vor das Amtsgericht in Wanzleben. Nach einhalbstündiger Vernehmung der Angeklagten hielt der Staatsanwaltschaftsvertreter ein dreiviertelstündiges Plädoyer. Er beantragte für den Landrat die Freisprechung. Er habe einen rechtswidrigen gegenwärtigen Angriff (nämlich die Beleidigung durch das Flugblatt) nur abgewehrt. Ihm als Republikaner und republikanischen Staatsbeamten sei die Ehre schwer angegriffen worden. Gegen den deutschnationalen Geschäftsführer beantragte der Staatsanwalt wegen öffentlicher Beleidigung 300 M. Geldstrafe.

Nach einhalbstündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Kreisgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Der Landrat Baumann wurde ebenfalls der öffentlichen Beleidigung für schuldig befunden, aber im Sinne des § 193 des Strafgesetzbuches für straffrei erklärt. Außerdem wurde dem beleidigten Landrat das Recht der Publikationsbefugnis in drei Zeitungen zugesprochen. Ferner beschloß das Gericht die Beschlagnahme aller noch vorhandenen Exemplare des fraglichen Flugblattes.

Röntgentaler haftentlassen.

Befremdlicher Beschluß des Landgerichts.

In der wegen der Schießerei in Röntgental gegen 17 angeschuldigte Nationalsozialisten geführten Voruntersuchung hatten 16 von ihnen Beschwerde gegen die Ablehnung der Haftentlassung durch den Untersuchungsrichter eingelegt. Die Strafkammer des Landgerichts III hat auf die Beschwerden die gegen neun Angeschuldigte (Kukulinski, Mergelsberg, Unruh, Frank, Pahl, Kellermann, Renner, Wiese und Hein) erlassenen Haftbefehle aufgehoben, weil weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr besteht. Dagegen sind aufrechterhalten geblieben die gegen die restlichen sieben Beschwerdeführer erlassenen Haftbefehle (Köppner, Pankrath, Wutke, Schlendner, Markwardt, Schwab und v. Zittwitz). Bei den ersteren vier wird nur Fluchtverdacht, bei den letzteren drei auch Verdunkelungsgefahr angenommen. Es befinden sich daher noch acht Angeschuldigte in dieser Sache in Untersuchungshaft.

Modernster Feuerschutz in Berlin.

Die Städtische Feuerwehr zur Feuerschutzwoche.

Anläßlich der am Sonntag beginnenden Feuerschutzwoche fand am Freitag nachmittag vor Vertretern der Berliner Presse auf der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße eine Vorführung der Berliner Feuerwehr mit ihren modernen Feuerwehrgeräten und Feuermeldevorrichtungen statt.

Die Vorführungen wurden durch ein Referat des Oberbranddirektors Gempp eingeleitet, in dem er zunächst an Hand von zahlreichen Lichtbildern die gesamte technische Entwicklung erläuterte. Im Anschluß daran ging der Vortragende auf die technischen Einzelheiten ein, die für die Feuerwehr in den erwähnten technischen Fachgebieten in Frage kommen. Insbesondere erklärte der Oberbranddirektor die Konstruktionen der Motorspritzen und Leitern. An das Referat schloß sich eine praktische Vorführung der Feuerlöschgeräte. U. a. wurde ein Ventilator zum Absaugen von Qualm und schädlichen Dämpfen gezeigt, wie er in letzter Zeit bereits wiederholt bei größeren Bränden Anwendung gefunden hat. Als besondere Neuerung war ein Zweifahrzeug-Löschzug zu sehen, der für die Außenbezirke bestimmt ist. Die Motorfahrzeuge sind mit verdeckten Sitzen für die Mannschaft versehen, so daß sie nicht mehr wie bisher der Unbill der Witterung ausgesetzt sind. Außerdem wurde ein Rettungswagen vorgeführt, der mit modernen Rauch- und Wasserschutzgeräten sowie einem Schlauchboot und einem Taucheranzug ausgerüstet ist. Besonderes Interesse fand noch ein Rüstwagen mit Geräten für besondere Verkehrsunfälle sowie ein dazu gehöriger Kranwagenanhänger zum Heben schwerer Lasten. Sehr beachtet wurde auch eine mechanische Leiter mit Wenderohr, die mit einer Telephoneinrichtung versehen ist.

Zum Schluß wurde die neue Feuermeldeempfangseinrichtung sowie die mit allen technischen Neuerungen der Jetztzeit ausgerüstete Zentrale für das gesamte Nachrichtenwesen der Berliner Feuerwehr gezeigt.

•

In den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz wurde heute mittag die Feuerschutzwoche durch den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. Hamel im Auftrag des Reichsministeriums des Innern eröffnet. Nach einem von der Kapelle der Feuerwehr gespielten Musikstück nahm der Oberbranddirektor Gempp das Wort zu seiner Festrede. Der Hauptzweck der Feuerschutzwoche sei die Feuerverhütung, eine Aufgabe, der sich die Feuerwehr ebenso widme wie der Feuerbekämpfung. Präsident Hamel wünschte sodann der Feuerschutzwoche guten Erfolg. Aus den zahlreichen Begrüßungsansprachen der Vertreter der Regierungen und der Behörden verdienen die Ausführungen Oberregierungsrats Dr. Kerstiens vom preußischen Innenministerium hervorgehoben zu werden, der auf das gute Einvernehmen zwischen Feuerwehr und Polizei hinwies.

Die Käppis kehren zurück. Kriegsminister Maginot hat die Rückkehr des historischen Käppis als Kopfbedeckung in der französischen Armee für die Friedenszeit angeordnet. Die Käppis werden für alle Dienstgrade und Waffengattungen eingeführt und sich nur in der Farbe unterscheiden.

Heute mittag 22 Grad Wärme.

Das schöne Wetter, das schon durchaus sommerlichen Charakter trägt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach **noch fortdauern**. Heute haben wir den **bisher wärmsten Tag** im Jahre zu verzeichnen. Von **16 Grad** um 8 Uhr morgens stieg die Quecksilbersäule bis auf **22 Grad Wärme** um 1 Uhr mittags. In den frühen Nachmittagsstunden lagen die Temperaturen noch wesentlich höher.

Das Haus der Freidenker

Die Delegierten des Verbandes der Freidenker traten heute zur Generalversammlung zusammen, die eine besondere Bedeutung durch die Tatsache erhält, daß der Verband in diesem Jahre auf ein Vierteljahrhundert seiner Wirksamkeit zurückblicken kann. Unser Bild zeigt das Verbandshaus der großen Freidenkerorganisation in der Gneisenaustraße zu Berlin.

Der Wahlausfall bei L. Loewe.

Mehr als verdoppelt und halbiert.

Die gewerkschaftliche Liste bekam 1396 Stimmen, die „Opposition" 806 Stimmen und die Hirsch-Dunckerschen 223 Stimmen.

Während die **Gewerkschaften** die Zahl der auf sie entfallenden **Mandate von vier im Vorjahre auf neun** in diesem Jahre verdoppeln konnte, wurde die Zahl der **kommunistischen Mandate von zehn im Vorjahre auf fünf** verkürzt. Die Gewerkschaften zählen sieben, die Opposition zählt sechs Arbeiterratsmitglieder.

Die KPD. sucht bei diesem Mißerfolg den Trost in dem Umstande, daß sie von ihren zehn Genossen, die im Vorjahre gewählt wurden, sechs ausgeschlossen hat.

Theater der Woche.

Vom 27. April bis 5. Mai.

Erstaufführungen der Woche:

Dienstag. Theater in der Klosterstraße: Magdalena. — **Freitag.** Komödie: Soll man heiraten? — Lessing-Theater: Frau Peters hat einen Geliebten. — Theater in der Behrenstraße: Vögel, die am Morgen singen. — **Sonnabend.** Städtische Oper: Carmen. — Schiller-Theater: Der Traum ein Leben. — Großes Schauspielhaus: Die lustige Witwe.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Bis 30. Das Lied von Hoboken. Ab 1. Rost. 27. 11½ Uhr. Rost. 4. 11½ Uhr. VIII. Tanzmatinee.

Staatstheater.

Oper Unter den Linden: 27. Tannhäuser. 28. La Traviata. 29. Tosca. 30. Troubadour. 1. Die Entführung aus dem Serail. 2. Boheme. 3. Rigoletto. 4. Der Rosenkavalier. 5. Christof Columbus.

Oper am Platz der Republik: 27. und 5. Die Stumme von Portici. 28. Der fliegende Holländer. 29. Die Zauberflöte. 30. Die verkaufte Braut. 1. Fidelio. 2. Spanische Stunde. Der arme Matrose. Angelike. 3. Die Fledermaus. 4. Iphigenie auf Tauris.

Städtische Oper: 27. Maschinist Hopkins. 29. Othello. 30. Madame Butterfly. 1. Die lustigen Weiber von Windsor. 2. Die Zauberflöte. 3. Carmen. 4. Die Meistersinger.

Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 27., 29., 3., 4. und 5. Wie Hill (?) anmeldet? 28. und 1. Peer Gynt. 30. Liebes Leid und Lust. 2. Musik.

Schiller-Theater: 27. und 1. Der G'wissenswurm. 28. Baubautoche. George Dandin. 29. und 30. Das Friedensfest. 2. Florian Geyer. 3., 4. und 5. Der Traum ein Leben.

Theater mit festem Spielplan:

Theater am Schiffbauerdamm: Madame hat Ausgang. — **Deutsches Theater:** Der Kaiser von Amerika. — **Kammerspiele:** Die liebe Feindin. — **Die Komödie:** Bis 1. Die Kreatur. Ab 2. Soll man heiraten? — **Theater am Nollendorfplatz:** Bis 30. Der Streit um den Sergeanten Grischa. Ab 1. geschlossen. — **Theater in der Stresemannstraße:** Napoleon greift ein. — **Komödienhaus:** Meine Schwester und ich. — **Großes Schauspielhaus:** Bis 30. Die 3 Musketiere. — **Theater des Westens:** Paganini. — **Metropol-Theater:** Der Bettelstudent. — **Komische Oper:** Majestät läßt bitten. — **Lustspielhaus:** Geschäft mit Amerika. — **Deutsches Balletheater:** Bis 2. Wenn ich noch einmal jung wär . . . — **Lessing-Theater:** Flamme. — **Theater in der Behrenstraße 53—54:** Bis 30. . . . Vater sein, dagegen sehr. — **Deutsches Künstlertheater:** Sex Appeal. — **Berliner Theater:** Der Teufelsschüler. — **Die Tribüne.** „Er". — **Wallner-Theater:** 27. Der Armeekommandant. A. 28. § 218. (Frauen in Not.) — **Rose-Theater:** Ihre Hoheit die Tänzerin. — **Casino-Theater:** Bis 30. Der wahre Jakob. Ab 1. Rentier Mutzke. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** Bis 29. Liebe auf den zweiten Blick. Ab 30. Widdels Auferstehung. — **Wintergarten. Plaza. Skala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** Elite-Sänger.

Nachmittagsvorstellungen:

Volksbühne. Theater am Bülowplatz: 27. Das Lied von Hoboken. — **Großes Schauspielhaus:** 27. Die 3 Musketiere. — **Theater in der Behrenstraße 53/54:** 27. . . . Vater sein, dagegen sehr! — **Rose-Theater:** 4. Ihre Hoheit die Tänzerin. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** 27. Liebe auf den zweiten Blick. — **Wintergarten:** 27., 1., 4. Internationales Varieté. — **Plaza. Skala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** 27., 4. Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** 27., 4. Elite-Sänger.

Umwertung aller Werte.

Von Hans Bauer.

Karfreitag!... Weihevollster Tag aller gläubigen Christen.... Tag ihrer größten Erdentrücktheit.... Tag ihres Gedenkens an die Sterbestunde ihres Meisters: des berühmtesten Moralgenies der Geschichte — wenigstens der biblischen Geschichte.... Das Kirchlein von Costesti, unweit Bukarest, ist überfüllt. Männer, Frauen, Kinder lauschen, ganz Andacht, ganz Hingegebenheit, den frommen Worten des Priesters. Kein anderer Gedanke darf sie beschäftigen, als der der Einfühlung in das Mysterium einer Liebe, die das Grauen vor dem Tod überwand. Plötzlich fällt eine Altarkerze um. Ein Vorhang fängt Feuer. Die Flammen fassen das Gebälk; die Kirche brennt. Vorüber alle Erdentrücktheit. In Lebenshunger stürzen die Beter an die Tür, an die Tür, die sich nur nach innen öffnen läßt. Gedränge, Gestoße, Gewürge. Ein pressender, schiebender Knäuel, der durch sein Ungestüm die Tür, die Tür, die ins Freie führt, nur immer fester an die Pfosten drückt.... Auch Karfreitagsbetern ist Daseinswille zuzubilligen, selbstverständlich. Aber wenn dieser Daseinswille mit einem Fünkchen Besinnung, einem Ideechen Disziplin verbunden gewesen wäre, nur so groß, daß die Parole „Rette sich, wer kann!" für jene drei Sekunden, für jene zwei Sekunden zurückgestellt worden wäre, die zur Aufreißung der Tür erforderlich waren: das Entsetzliche wäre minder entsetzlich gewesen. Aus Gläubigen, die versunken sind in der Anbetung jenes letzten Heroismus, der freiwilliges Todesleid auf sich nimmt, um Fremde zu erlösen, wird ein wühlender, wälzender, alles niedertretender Haufe, der durch die Erbarmungslosigkeit seines instinktunsicheren Rettungstriebes sich die Rettung für ewig verrammelt, der durch die übergroße Leidenschaftlichkeit seines Strebens, dem Grabe zu entgehen, sich um so gewisser sein Flammengrab gräbt....

Brennendes Zuchthaus zu Columbus im Staate Ohio. Hunderte von Eingesperrten schreien in ihrer Todbedrohtheit wie wilde Tiere. Der Wächter Watkinson, wahrscheinlich durchaus ein Mann von artigen Manieren und einwandfreiem Vorleben, weigert sich trotzdem, die Schlüssel herauszugeben. Er hat nämlich Bedenken. Es existieren Kompetenzen im Zuchthaus und er ist sich im Augenblick nicht ganz sicher, wie das Reglement oder der Kommentar dazu die Schlüsselfrage im Falle einer Feuersbrunst regelt. Ein anderer Wächter hätte die Möglichkeit, einem der Insassen die Freiheit zu geben, aber dieser Insasse ist ein Schwarzer. Wegen eines dreckigen Negers wird er, der Weiße, der hundertprozentige Amerikaner, sich doch der Mühe des Aufriegelns nicht unterziehen! „Verrecke, schwarzes Schwein!", ist alles, was er für ihn übrig hat. Die gehobenste und angesehenste Persönlichkeit des Zuchthauses ist natürlich der Herr Direktor, und weil er das ist, bewahrt er vornehme Distanz zu den wüsten Dingen, die abgeklärte Reserviertheit des echten Kavaliers und übergibt in vornehmer Selbstbescheidung das Kommando innerhalb der Anstalt seinem Stellvertreter, einem Greis von 72 Jahren.

Umgekehrt: ein gewisser Jim Morton, ein schlimmer Junge, eingesperrt wegen schweren Bankraubes, ist der Eifrigste beim Retten. Er entreißt einem zaudernden Wächter dessen Schlüssel, schließt Zelle um Zelle auf, handhabt die Löschgeräte, birgt Verwundete. Einer seiner Mitgefangenen, Woodward mit Namen, ist kaum weniger rührig, kaum weniger opferbereit. Auch er setzt sein Leben für seine Kollegen ein, hilft, wo er helfen kann und glättet, draußen im Anstaltshof, die Wogen der fürchterlichen Erregung durch das Oel einer vernünftigen Ansprache.

Die hundsföttischen Wärter — die edlen Verbrecher? Beileibe nicht! Nicht alle Wärter sind Watkinsons gewesen, erst recht nicht alle Gefangenen Jim Mortons. Aber dieser und jener Wärter, der vielleicht sein Leben lang in Biedermannsmaske herumlief, offenbarte sich, als die große Stunde schlug, als kleinherziger Feigling, und dieser und jener Taugenichts als Held und Menschenfreund.

Ich glaube nicht, daß es ein Mittel gibt, einem Menschen vorher anzusehen, wie er sich in jenem wahrscheinlich niemals, vielleicht morgen eintretenden Augenblick benimmt, wo von seiner Seele der letzte Einsatz verlangt wird. Wir hatten seinerzeit in der Kompagnie einen Menschen, der im Zivilleben gewiß ein parfümierter Lackaffe war und uns in der Ausbildungs- und Etappenzeit oft genug durch seine eitle Hochnäsigkeit und Manieriertheit abgestoßen hatte: ein ausgesprochenes Ekel. Draußen in der Gefahr stellte sich dann heraus, daß an innerlicher Seelenruhe, an Furchtlosigkeit und bester Kameradschaftlichkeit keiner an ihn heranreichte.

Sicher ist nur, daß, wenn es um Leben und Sterben geht und um den äußersten und gesteigertsten Beweis der Anständigkeit eines Menschenherzens, die alten Wertungen allen Sinn verlieren. Der Priester, der eben noch im Angesicht des Kreuzes die Karfreitagsmesse las, kann zum brutalsten Egoisten, der Räuber und Pennbruder zum Heiland werden. Alle Tugenden, die man an uns gerühmt, alle Laster, die man uns vorgehalten hat, die sind dann wie Münze und wie Schuldverpflichtungen in der Wüste Sahara: das Credit zählt nicht und das Debet ist nicht einklagbar.

Am Ende der Konzertsaison.

Rückblick. / Von Klaus Pringsheim.

Der Berliner „**Konzertwinter**" pflegte sich früher bis in den Sommer zu erstrecken. Diesmal hat er die kalte Jahreszeit kaum überdauert; später und matter als sonst hat die Saison eingesetzt, und auch in den Wochen und Monaten ihrer stärksten Entfaltung blieb die Durchschnittszahl der Konzerte unter den Rekordziffern vergangener Jahre erheblich zurück. Die Gründe, auf die dieser merkliche und ständige Rückgang zurückzuführen ist, sind hier so oft untersucht worden wie die Gesichtspunkte, unter denen ein rigoroser Abbau der Konzerte dringend notwendig erscheint. Wir sind noch nicht am Ende. Zur Hälfte handelt sich's um einen gesunden Prozeß der Deflation, eine Gesundungskrise vielleicht, die das Konzertleben zu überwinden hat und überstehen wird; doch zur anderen, täuschen wir uns nicht, um ein Nachlassen seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kraftquellen, um einen Vorgang ihrer Erschöpfung. Wann die rückläufige Bewegung ihr Ziel erreicht hat, ist nicht leicht vorherzusagen.

Die Berliner **Volksbühne** hat ihren Konzertzyklus des Winterhalbjahrs beendet. „Russische Musik" hieß das Programm des letzten Konzerts; Werke von Tschaikowsky, darunter das Klavierkonzert mit Elly Ney am Flügel. Neun Konzertveranstaltungen, neun Programme — Musik aller Art und aller Gattungen; im Gesamtprogramm drückt sich der Wille aus, die Musik in ihren Beziehungen zu Gegenwart und Leben lebendig werden zu lassen; nicht nur an den Problemen der neuen Musik, sondern an allen neuen Fragen des Musiklebens, der Musikwirklichkeit sollen die Hörer aktiven Anteil haben. Diese Konzerte der Volksbühne, die in Berlin zugleich ein Zentrum des Arbeitermusiklebens bilden und für das bürgerliche Publikum eine Reihe interessanter Konzertereignisse, haben ihre besondere Funktion: die der Vermittlung zwischen proletarischer und bürgerlicher Musikwelt, sie sind eine Brücke aus der bürgerlichen Vergangenheit in die proletarische Zukunft der Musik.

Die letzten Wochen haben uns die Bekanntschaft mit einer Reihe auswärtiger ausländischer Künstler gebracht; künstlerische Eindrücke von unterschiedlichem Rang. Zu einem Konzert mit Kammerorchester haben sich zwei ausgezeichnete Musiker zusammengetan: die griechische Pianistin Polyxene **Mathey** und der russische Geiger Anatol **Knorre**. Ein typisch modernes Programm: wechselnd zwischen ganz alter und ganz neuer Musik, darunter Uraufführungen von Werken des jungen Schönberg-Schülers Niko **Skalkottas**; er ist in Athen geboren, aber die neue Mißtönigkeit kennt keine nationalen Grenzen. Als Pianistin von hohem Rang, Musikerin von persönlichem Charakter und Format erweist sich die Italienerin Renata **Borgatti**; mehr als im F-Moll-Konzert von Chopin in der Klavierphantasie von Debussy. Ihr Konzertpartner, der französische Baritonist Charles **Panzera**, singt einen reizvollen Zyklus chinesischer Bagatellen von J. **Despas** — einer sehr begabten Komponistin, wie man bei dieser Gelegenheit erfährt. Der Abend gewinnt an Bedeutung durch den Dirigenten des Philharmonischen Orchesters, Ernst **Wendel**, der Mozarts Es-Dur-Sinfonie als Mittelstück — und in dieser Ausführung Mittelpunkt des Programms beisteuert. Die junge Finnländerin Saga **Wiig** gibt ihr erstes Berliner Konzert; die Aufregung des Debuts scheint ihr ein wenig in die Tasten gefahren, aber sie legitimiert sich unzweifelhaft durch Können und Talent. In einem Konzert des Sinfonieorchesters präsentiert sich Simon **Barо** als glänzender Solist am Flügel; die junge Engländerin Anthea **Bowring**, grundmusikalisch, von sympathischer Ungezwungenheit, technisch überlegene Pianistin, beginnt in Berlin ihr Publikum zu finden.

Isabel **Ghasal**, geborene Perserin, fesselt durch rassige Eigenart ihrer Persönlichkeit, nicht nur der äußeren Erscheinung; und als kultivierte feinfühlige Konzertsängerin weiß sie ein anspruchsvolles internationales Programm, von Dr. B. Ernst **Wolff**, dem feinen Begleiter, sekundiert, mit Geschmack und gutem Gelingen durchzuführen. Aus Wien kommt die Konzertsopranistin Ella **Firbas**; sie hat eine angenehme Stimme und natürliche Musikalität einzusetzen, und ihr Programm enthält neben Herkömmlichem ein paar neue Sachen, darunter Lieder des Russen Bortkiewicz nach Dichtungen von Verlaine. Endlich, Anthony **Subely** singt einen Abend lang Neger- und Indianerlieder; mit einer baritonalen Stimme, der freilich weder Wohllaut noch Technik ihrer Behandlung als besondere Vorzüge anzumerken sind; aber mit offener, ehrlicher Begeisterung, mit gewinnender Herzlichkeit, mit schöner Naivität und Intensität des Ausdrucks — Eigenschaften, die auf dem Podium des berufsmäßigen Konzertgebers nicht alltäglich sind.

„Heute Nacht – eventuell."

Universum.

Es sei gleich vorweg gesagt, dieser Film ist wirklich nett gemacht. Und wenn man über ein Lustspiel lacht und sich hernach nicht ärgert, gelacht zu haben, dann hat es seinen Zweck erfüllt.

Ein Privatgelehrter studiert mit Hingabe die Papageienkrankheit. Seine kleine fesche Frau aber schreibt Schlagertexte, die der im selben Hause über ihr wohnende Kapellmeister komponiert, und mit denen sie beide recht viel Geld verdienen. Sie kann sich die teuersten Sachen kaufen, doch schwindelt sie ihrem Mann immer billigste Einkäufe vor. Schließlich wird der Mann aber doch mißtrauisch, und als er und sein Rechtsanwalt in der Olympia-Bar die kleine Frau des Ehebruchs überführen wollen, werden sie Zeugen, wie dort Textdichterin, Komponist und Verleger ganz harmlos ihre geschäftlichen Angelegenheiten regeln. Der Gatte schleicht beschämt heim, plötzlich schwärmt er nicht nur für seine Frau, sondern auch noch für die einst so verabscheuten Schlagertexte.

Der Regisseur E. W. **Emo** hat glänzende Einfälle. Nie wirkt bei ihm etwas konstruiert, schwer oder plump. Jenny **Jugo**, die man diesmal nicht mit großen schauspielerischen Leistungen beschwert, stattet ihre Rolle mit eigenem persönlichen Liebreiz aus. Fritz **Schulz** ist als Kapellmeister ein goldener Lausejunge, voll Rhythmus, Lebendigkeit und Können. Der für den Film wiederentdeckte Johannes **Riemann** ist erfolgsicher in der Rolle des Privatgelehrten. Siegfried **Arno**, der wahrhaft große Komiker, erfreute wieder viele, doch wurde ihm seine Parodie auf den Selbstmord von etlichen Zuschauern sehr übel genommen.

Die Schlager erklangen wie mittelmäßige Grammophonplatten, aber Fritz Schulz und Johannes Riemann waren sehr gut und völlig tonrein zu verstehen, und nur Jenny Jugo wurde durch Aufnahmetechnik oder Apparatur, die Schuld kann hier nicht festgestellt werden, gehandikapt.

e. h.

Das modernste deutsche Krankenhaus. Am 26. April wird in Neusalz in Schlesien ein Kreiskrankenhaus eröffnet, das wohl als das modernste Deutschlands bezeichnet werden kann. Infolge seiner Erbauung als Stahlskelett-Hochhaus konnten die Baukosten inklusive der kompletten Einrichtung, die sich im allgemeinen auf mindestens 9000 M. pro Bett zu belaufen pflegen, auf 5800 M. pro Bett herabgesetzt werden. Die gesamte Heizung erfolgt aus einer zentral unter einem achteckigen Lichthof angebrachten Gasheizeinrichtung.

Die Byrd-Expedition auf der Heimkehr. Der Walfänger Tallarsen ist als erstes Schiff der Byrd-Expedition auf der Heimreise von der großen Eismauer im Roß-Meer in New York eingetroffen. An Bord befanden sich acht Mitglieder der Expedition. Das Schiff brachte ferner eine Menge Pinguine, 76 Schlittenhunde und 57 000 Tonnen Tran mit.

Leihbibliothek für Schallplatten. Die Kölner Städtische Volksbücherei hat eine Schallplatten-Leihbibliothek für Musikstudierende, Musiklehrer und andere Leute, die ein sachliches Interesse nachweisen können, eingerichtet. Der Mietpreis beträgt pro Schallplatte 20 Pfennig für je vier Tage.

Wie lebt der Beamte?

Vergleiche mit Angestellten und Arbeitern.

Das Statistische Reichsamt hat keine Eile. Vor zwei Jahren wurde die große Haushaltsstatistik durchgeführt, im Herbst vorigen Jahres kamen die ersten Veröffentlichungen über den Arbeiterhaushalt heraus, Anfang dieses Jahres die ersten Uebersichten über den Angestelltenhaushalt und jetzt erst als „Weitere Ergebnisse der amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen 1927/28"

„Die Einnahmen und Ausgaben in 498 Haushaltungen."

Leider hat auch diese Erhebung einen Fehler. Zu Haushaltsstatistiken sind ohnehin nur Familien mit relativ wenig Sorgen zu gewinnen. Die Untersuchungen über den Beamtenhaushalt werden aber noch dadurch besonders beeinträchtigt, daß sich eine verhältnismäßig große Zahl mit relativ sehr hohen Einkommen (144 Familien mit jährlich mehr als 6100 M.) beteiligte. **Das Durchschnittseinkommen der untersuchten Beamtenhaushalte ist daher mit 5349 M. im Jahr schätzungsweise doppelt so hoch als der Verdienst der 1,6 Millionen deutschen Beamten im Durchschnitt!**

Es ist auch bedauerlich, daß die an sich sehr sorgfältigen und in Einzelheiten eindringenden Untersuchungen des Statistischen Reichsamts sehr schematisch vorgenommen worden sind, so daß auch der naheliegende und interessante Vergleich des Beamtenhaushalts mit der Haushaltsführung der Angestellten erschwert wird. An der amtlichen Haushaltungsstatistik hatten sich 546 Angestellte mit durchschnittlich 4700 M. Jahreseinkommen bei einer Familienzahl von 3,6 Köpfen beteiligt. Auf den Beamtenhaushalt entfallen im Durchschnitt 3,9 Köpfe. Berücksichtigt man diesen Unterschied, so ergibt sich im ganzen eine weitgehende Uebereinstimmung in der Lebensführung der Angestellten und Beamten — bei der großen Uebereinstimmung im ganzen sind die Abweichungen im einzelnen um so wichtiger, und werfen interessante Schlaglichter auf Familie und Haushalt des Beamten.

Gehälter und Nebeneinnahmen.

Auf der Einnahmeseite des Beamtenbudgets spielt natürlich, wie auch bei den Angestellten, das Gehalt des Mannes die entscheidende Rolle. Es macht 87 Prozent des Familieneinkommens aus. Trotz der etwas größeren Kinderzahl tragen bei den untersuchten Haushalten die Kinder der Beamten noch weniger als bei den Angestellten zum Lebensunterhalt bei. Während sich bei den Arbeitern das Einkommen der Familie mit wachsender Kinderzahl wesentlich vermehrt, tragen die Söhne und Töchter gerade der Beamten mit hohem Einkommen so gut wie nichts zum Unterhalt der Familie bei — im Gegenteil, sie kosten als höhere Schüler, Studenten, noch Unterhalt auf lange Zeit.

Die Nebeneinnahmen der Beamtenfamilie nehmen mit 11 Prozent des Gesamtbudgets denselben Raum wie bei den Angestellten ein, obwohl gesetzliche Hindernisse dem Nebenerwerb der Beamten im Wege stehen. Bei dem großen Unterschied in den Einkommen der erfaßten Familien ist die Art des Nebenerwerbs sehr verschieden. In den unteren Gehaltsstufen verdient bisweilen die Frau mit, werden Zimmer vermietet, Häuser verwaltet, in den oberen Gehaltsstufen fließen die Nebeneinnahmen aus schriftstellerischen Arbeiten usw. Dabei gestattet die gesicherte Lebensstellung der Beamten, etwas sorglosser in die Zukunft zu sehen als der Angestellte. Der Beamte kann es eher wagen — er hat auch mehr Kredit — Schulden zu machen, Waren auf Kredit zu kaufen.

Die Ausgabenseite des Budgets zeigt folgendes Bild:

Jahresausgaben für Nahrung	1776 M.	=	33 Proz
„ „ Wohnung	1179 „	=	22 „
„ „ Kleidung	745 „	=	14 „
„ „ sonst. Bedürfnisse	1649 „	=	31 „
Insgesamt	5349 M	=	100 Proz.

Es ist im Grunde dasselbe Bild, wie es sich auch in einem bessergestellten Angestelltenhaushalt bietet: **rund ein Drittel aller Ausgaben entfallen auf Nahrung und Genußmittel, Wohnung und Kleidung beanspruchen ein weiteres Drittel, der Rest geht mehr oder weniger zwangsläufig für die sonstigen Lebensbedürfnisse auf** — aber gerade bei diesem Rest zeigen sich charakteristische Unterschiede gegenüber dem Angestelltenhaushalt, so daß über die verschiedenen sonstigen Bedürfnisse des Beamtenlebens noch einiges zu sagen ist.

Vorweg und grundsätzlich ist zu bemerken, daß es sich hier um Durchschnittswerte aus sehr verschiedenen Einkommenstufen handelt, innerhalb deren Grenzen das Bild stark schwankt. Wenn auch die Wohnungsausgaben z. B. prozentual im Etat der unteren Beamten fast dieselbe Rolle wie bei den höheren Beamten spielen, so kann doch

die Beamtenfamilie mit 9768 M. Jahreseinkommen sich eine Wohnung mit 1200 M. Jahresmiete leisten, während der Unterbeamte mit 2758 M. Einkommen nur 359 M. für die Miete ausgeben kann —

bei ihm fressen die Nahrungsausgaben fast das halbe Einkommen (43 Prozent), während der Beamte mit 10 000 Mark noch nicht ein Viertel seines Einkommens für Nahrung und Genußmittel ausgibt und trotzdem erheblich besser lebt!

Betrachten wir den zweitgrößten Posten im Budget näher: die sonstigen Lebensbedürfnisse. Der Beamte gibt auch weniger für Versicherung aus als der Angestellte und daher mehr für Gesundheitspflege. Das ist natürlich, denn der pensionsberechtigte Beamte zahlt keine Sozialversicherungsbeiträge. Trotzdem überraschen die hohen Versicherungsausgaben mit 170 M. im Jahr, gegenüber den 369 M. bei den Angestelltenfamilien. Diese Versicherungsbeiträge der Beamten sind offenbar aus zwei Ursachen zu erklären: der untere und mittlere Beamte ist heute in großem Umfang freiwillig Mitglied einer Krankenversicherung — im übrigen aber geht der Beamte vielfach Versicherungen anderer Art ein, wie Lebens-, Feuer-, Aussteuerversicherungen und ähnliche.

Es fällt auch auf, daß der Beamte weniger Verbands- und Parteibeiträge als der Arbeiter und Angestellte zahlt.

Es ergibt sich z. B. bei den Arbeitnehmern mit 250 bis 300 M. Monatseinkommen folgendes Bild:

	Arbeiter	Angestellte	Beamte
Jahresbeiträge für Verbände und Vereine	65 M.	44 M.	31 M.

Die Beamten sind zwar restlos „organisiert", aber die meisten Beamtenverbände sind keine Gewerkschaften im eigentlichen Sinn und erheben daher auch wesentlich geringere Beiträge. Dagegen überrascht es eigentlich, daß der Beamte mit demselben Einkommen mehr für Garderobe ausgibt als der Angestellte:

	Arbeiter	Angestellte	Beamte
Jahresaufwand für Kleidung und Wäsche bei einem Gesamtetat von 3300 M.	320 M.	420 M.	444 M.

Weitere Ergebnisse der amtlichen Haushaltungsstatistik liegen leider noch nicht vor, was um so bedauerlicher ist, als dieser „Wein" nicht gerade durch das Lagern gewinnt. Es ist dringend zu wünschen, daß das Statistische Reichsamt nun baldigst mit einer abschließenden Gesamtdarstellung seiner Erhebungen herauskommt. Die Ergebnisse der amtlichen Haushaltungsstatistik interessieren nicht nur im Kampf um die Reform des Lebenshaltungsindex, sondern sie versprechen auch eine wertvolle Ausgestaltung der Konjunkturforschung und geben nicht zuletzt den Anreiz zu soziologischen Untersuchungen über die Schichtung der breitesten Massen und ihrer Gebräuche.

Otto Suhr.

Aussperrung im französischen Baugewerbe.

Paris, 26. April.

Die Aussperrung im Baugewerbe hat heute in der Gegend von Lyon eingesetzt; die Zahl der dadurch arbeitslos gewordenen Maurer beträgt über 4000.

Die Bauunternehmer von Rennes haben ihre Arbeiter zunächst auf drei Tage ausgesperrt, um sie von ihren Lohnforderungen abzubringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten (DBB.-Mitglieder)! Die Genossen beteiligen sich an den Maiumzügen in ihren Abteilungen.

Wetter für Berlin: Meist heiter bei mäßigen nordöstlichen Winden, im ganzen etwas kühler. — **Für Deutschland:** Im Westen stellenweise Gewitterregen, sonst vielfach trocken und heiter, aber etwas kühler.

Sonnabend, 26. April.

Berlin.

16.30 ca. Unterhaltungsmusik.
18.00 Aktuelle Abteilung.
18.20 Bernhard Götzner: Studenten von heute.
18.45 Bick und Kaper auf zwei Flügeln.
19.20 Armin T. Wegner: Eine Nacht auf der Pyramide.
19.40 Vom Arbeitsmarkt.
19.45 Deutschland im Spiegel ausländischer Literatur. (Mitw.: Brennert, Bringolf, Hadank, Brod.)
20.30 „100 000 Taler." Neubearbeitung der Posse von D. Kalisch. Musikarrangement: Walter Goehr. Regie: Alfred Braun.
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
17.30 Hans Kyser: Die unsichtbare Welt.
17.55 Dr. Marx: Arbeitsfreude im Arbeiterleben.
18.20 Artur Rehbein: Birkhahnbalz.
18.40 Französisch für Fortgeschrittene.
19.05 Dr. Hans Weinert: Zickzackwege in der Entwicklung des menschlichen Körpers.
19.30 Dr. Hans Kern: Wagner und Nietzsche.
20.00 Von Köln: Lustiger Abend.

Sonntag, 27. April.

Berlin.

7.00 Funkgymnastik.
8.00 Für den Landwirt.
8.30 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.30 Großes Schauspielhaus: Vom 19. Kunstturnstädtekampf Berlin—Hamburg—Leipzig.
12.00 Von Leipzig: Konzert.
14.00 Lisa Tetzner: Negermärchen.
14.30 Russische Klaviermusik. 1. Poème Fis-Dur. — 2. Scriabin: Vier Etuden aus op. 8. — 3. Prokofieff: Marsch, op. 12. — 4. Balakirjeff: Islamey, orientalische Fantasie. (Am Flügel: Prof. Julius Isserlis.)
15.00 Aktuelle Abteilung.
16.00 Berliner Bühnen.
18.00 Unterhaltungsmusik.
19.30 Aktuelle Abteilung.
20.00 Populäres Konzert.
Anschließend: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

7.00 Übertragung von Hamburg.
11.00 Dr. Wilhelm Gheder: Aeltere Schüler und ihre Eltern.
16.00 Dr. Hoffmann-Harnisch: Reden berühmter Männer.
18.30 Dr. Edgar Krebs: Das Unbewußte in der Dichtung.
19.00 Saitschick: Wert und Ziel unseres Lebens.
19.40 Max Gröhl: Der Tod der Kaiserin von Abessinien.
20.00 Von Leipzig: „Der lustige Krieg", Operette von Johann Strauß.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 26. 4. Staats-Oper Unter d. Linden Teil-Ab. A. So. Nr. 9 Jahres-Ab.-V. Nr. 112 20 Uhr Der Postillon v. Lonjumeau Ende 22¼ Uhr

Sonnab., 26. 4. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Tosca Ende 22½ Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik R.-S. 38 19½ Uhr Don Giovanni Ende n. 22½ U.

Staatl. Schausp. am Gendarmenmarkt St. R. 2 So. Nr. 7 Jahres-Ab.-V. Nr. 99 20 Uhr Liebes Leid und Lust Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr Das Friedensfest Ende 22 Uhr

SCALA Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 9236 Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M. Toto Amerikas berühmtester Clown und 9 weitere Varieté-Neuheiten

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2-, 5 u. 8¼ Alex. E 4, 8066 INTERNAT. VARIETÉ

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 8¼ Uhr A 4 Zentrum 926-927 8¼ Uhr Direktion Ralph Arthur Roberts Letzte 5 Abende ... Vater sein, dagegen sehr Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Winter Garten 8.15 Uhr Zentr. 2819 Rauchen erlaubt Otto Reutter usw. Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. Nur noch bis 30. April Der wahre Jakob Donnerstag, den 1. Mai zum 1. Male Die Berliner Posse Rentier Mudicke Gutschein für 1—4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Ihre Hoheit die Tänzerin Rokoko-Operette von Walter W. Goetze Täglich 8.15 und Sonntags 5.15 und 9 Uhr zum letzten Male Sonntag 2.30 „Der Mustergatte" Berlin O, Große Frankfurter Str. 132 Alex. 3422 u. 3404 Rose THEATER

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr Das Lied von Hoboken Ein Negerstück v. Gold-Weisenborn Musik: W. Grosz Regie: Heinz Dietrich Kenter

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Das Friedensfest

Deutsches Theater D 2 Weidendamm 5201 8¼ Uhr Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele D 2 Weidendamm 5201 8¼ Uhr Die liebe Feindin Komödie von L. F. Antoine Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie I 1 Bismck. 2414/7516 8¼ Uhr Die Kreatur Schauspiel von Ferd. Bruckner Regie: Max Reinhardt

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. (früher Alexandrinen Str.) Täglich 8½ Uhr Napoleon greift ein von Walter Hasenclever

Komödienhaus Täglich 8½ Uhr: Meine Schwester und ich Musik v. Ralph Benatzky

AECHTES GROTERJAN MALZBIER BEI TISCH BEI DER ARBEIT BEIM SPORT GROTERJAN DAS ALKOHOLARME STARKBIER

Direktion: Dr. Martin Zickel Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Täglich 8½ Uhr Majestät lässt bitten Musik von Walter Kollo. Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. 8½ Uhr: Geschäft mit Amerika. Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Reichshallen-Theater Abends 5 Sonntag nachm. 5 (zu halben Preisen) Stettiner Sänger Tageskasse 11-2, Abendkasse ab 6 Uhr. Zentrum 112 53. Dönhoff-Brettl: Varieté — Konzert — Tanz

Direktion Dr. Robert Klein Deutsches Künstler-Theat. Barbarossa 3937 8½ Uhr Zum 30. Male Sex Appeal Lustsp. v. Frederik Lonsdale Regie: Forster Larrinaga Albert Bassermann, Mady Christians

Berliner Theater Dönhoff 170 8½ Uhr Der Teufelsschüler! Komödie v. Bernard Shaw Regie: Heinz Hilpert.

Theater am Schiffbauerdamm Gastspiel d. kleinen Theaters 8½ Uhr Madame hat Ausgang v. Thaßmann, Muermann, Wollmann, Lawski Vorverk. ununterbr. Norden 281 u. 1141

Lessing-Theater Weidendamm 2797 u. 5846 Täglich 8½ Uhr Flamme mit Käte Dorsch Fritz Lederer

Residenz-Theater Künstl. Leitung Gaston Briese 8½ Uhr Eisricke Ab morgen täglich 8½ Uhr Fräulein pardon Rundfunkh. halbe Pr.

Dir. Dr. Martin Zickel Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330 Täglich 8½ Uhr Majestät läßt bitten ... Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8½ Uhr Geschäft mit Amerika Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Operettenhaus Alte Jakobstr. 30/32 (Zentral-Theater) Dönh. 2047 Täglich 8½ Uhr Das Land des Lächelns von Lehar Sonntag 5 Uhr Friederike

Piscator-Bühne im Wallner-Theater Alexander 4592/93 Täglich 8 Uhr: Meyerhold-Gastspiel Der Armeekommandant Ab 28. April wieder täglich „S 218"

HAUS VATERLAND KURFÜRST 7400 REVUE SERVUS 1930 BETRIEB KEMPINSKI

Theater d. Westens Täglich 8¼ Uhr: Paganini R. Tauber, V. Schwarz Sonntag 4 Uhr Das Land des Lächelns

Metropol-Th. Täglich 8¼ Uhr Der Bettelstudent Alpar, Schützendorf, Jöken, Pattiera Sonntag 5 Uhr: Friederike

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8½ Uhr Gastspiel Gisela Werbezirk in Meyer's tel. Witwe Schwank von Fritz Friedmann-Frederich.

Theat. a. Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr Sonntags auch 3 Uhr zu ermäßigten Pr. Elite-Sänger. Das phänomenale Osterprogramm mit d. beliebten Gastsänger Kurt Wanger

Wanderkarten L-Juergens Alexanderplatz Neue Königstr.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr: Nur noch 5 Vorstellungen! 3 Musketiere Regie: ERIK CHARELL.

VAUEN Gesundheitspfeife Dr. Perl Schont Herz und Lunge Unbedenkl. Rauchen! Ärztlich empfohlen!

Große 43. Berliner Mastvieh-Ausstellung Sonnabend, d. 3. bis Montag, d. 5. Mai Städtischer Zentralviehhof. Eingang Eldenaer Straße und Nordringbahnhof Zentralviehhof. Besuch sehr lohnend! 2000 Mastiere von 300 Ausstellern. Qualitätsvieh I. Ranges aus all. Teilen Deutschlands. Günst. Einkauf auch für Ausfuhr nach all. Städten Deutschlands. Die Prämienkartons erhalt. die Käufer. Alle prämiierten Tiere werden mit Preisplomben versehen. Gr. Wettbewerb f. ausgeschlacht. Tiere. Sonderausstellung der Berliner Fleischer-Kunst-Fachschule. Gr. fachgewerbliche Ausstellung für Landwirtschaft, Molkerei, Schlächtergewerbe, Verkehrswesen, Hauswirtschaft. Staatspreise, Goldener Pokal, Gold. Medaillen, Ehrenpreise. 20 000 Mark für Prämiierung. Eintritt: 3. Mai 2.— M., 4. u. 5. Mai 1.— M., Kinder 50 Pf. An allen Tagen Konzert der Reichswehrkapelle unter persönlicher Leitung v. Musikdirektor Dippel. Straßenbahnverbindg.: Linie 65 u. 168, Hochbahnlinie: Warschauer Brücke. Stadt-Nordring: Station Zentralviehhof

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des Vorwärts und trotzdem billig!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Wilderer auf der Jagd

Kulturbilder aus Tirol / Von Fritz Würthle

Von dieser eigentümlichen Sammlung erfuhr ich auf eigentümliche Art. Ein Wilderer machte mich auf sie aufmerksam, er beklagte sich nämlich bei mir, daß man ihm seine praktische Büchse abgenommen und in einem Museum aufgestellt habe. Dreimal wurde diesem Manne seine Leidenschaft zum Verhängnis, dreimal mußte er seine Strafe absitzen. Jetzt hat er genug von dieser Art zu jagen, „jetzt sitzt er an der Wiege, statt zu paschen und wildern", wie Fontane sagt. Ich traf diesen Wilderer auch nicht auf einem heimlichen Pürschgang, sondern im Gasthaus „Zum goldenen Ochsen",

dessen Wirt er inzwischen geworden ist. Die Honoratioren des Orts haben ihm scheinbar verziehen, die Stube ist nie leer, die Fremden laben das Essen und die Einheimischen den Wein. Zuerst zögerte ich, von seinen früheren Sünden zu sprechen, aber als ich ihn bat, mir einige von den Geheimnissen seines Doppellebens zu verraten, tauchte er nur vor Erstaunen den Daumen seiner treffsicheren Hand noch tiefer in die Speckknödelsuppe, die er mir servierte.

Nun, er erzählte mir doch einiges aus seiner Wildschützenpraxis. Zuerst heilte er mich von einem Wahn, in dem ich seit meiner Jugend befangen war. Ein richtiger Wilderer trägt weder kurze Hosen noch ein schmuckes grünes Röckl, meistens auch keinen Gamsbart. Lange Hosen, im Revier den Rock verkehrt, mit dem Futter nach außen, sehr oft ist er auch barfuß. Bestenfalls trägt er Socken, mit denen er an gefährlichen Stellen besseren Halt gewinnen kann. Kletterschuhe sind nur für den Bergsteiger aus der Stadt, und der teure Gamsbart bleibt zu Hause, er könnte zu leicht verloren werden und man hätte dann keinen Schmuck am Sonntag. Da größtenteils nur auf heimatlichem Boden gefrevelt wird, verdeckt der Wilderer auch heute noch meist das Gesicht, damit ihn des Jägers scharfes Auge nicht erkennt. Mein Gewährsmann pflegte, nach eigenem Geständnis, sich Tannenzweige ins Hutband zu stecken, die das Gesicht gut beschatten. Als ich ihn fragte, ob nicht manche das Gesicht mit Ruß beschmieren, stimmte er wohl zu, aber diese Methode sei sehr unpraktisch und der flüchtig weggewaschene Ruß schon manchem zum Verräter geworden.

Weiter habe ich aus ihm nichts herausholen können. Nur verriet er mir noch, daß im Innsbrucker Gendarmeriemuseum auch sein Stutzen in einem Schrank mit Wilderer- und Schmugglerwaffen aufbewahrt werde. Dort habe ich auch über die „Stückeln", die er aufgeführt hat, von kompetentester Stelle manches erfahren.

Noch mehr. Ich erkannte, daß die richtige Wildererromantik noch nicht ausgestorben ist. Ich sah es an den Waffen der Sammlung, ich sah es aber noch besser aus den Gendarmerieprotokollen. Immer gerät triebhafte Jagdleidenschaft in Konflikt mit dem Gesetz, das der Vernichtung des Tierbestandes entgegenarbeitet. In einem größeren Markt an der Grenze, einem Ort, den beinah jeder Fremde berührt, wenn er ins Land kommt, sind 60 Proz. der männlichen Bevölkerung wegen Wilderns und Schmuggel vorbestraft. Und in diesen Gebirgsbauern liegt ein rebellischer Sinn. „Dem Wilderer gab ich ehrlich meine Rechte, ihn nicht zu liefern an des Forstes Mächte", sagt Lenau. Bei Gott, da haben die Förster und Gendarmen ein schweres Leben!

Mit der gleichen Leidenschaft, die der Stadtjunge der Bastelei entgegenbringt, versucht sich der Bauernbursche hier im Gebirge an der Konstruktion irgendeiner Schußwaffe. Da sah ich ein selbstangefertigtes Flaubertgewehr — ein 15jähriger Hirtenbub hatte es gebaut. Er hatte kein Geld, um Schrot zu kaufen,

also schoß er aus seiner Büchse mit selbstzugeschliffenen Steinchen. Und zwei Eichhörnchen, oder wie die Tiroler sagen: „Baumaffen", waren seine Beute. Eine herzlich naive Konstruktion ist auch die Pistole, deren Laufrohr aus einem Kirchenschlüssel verfertigt wurde. Der Zündhahn, oder besser gesagt der Nagel, mußte heiß gemacht werden, um die Patrone zu entzünden. Eine äußerst gefährliche Waffe — für den Schützen.

Noch anderes Schießzeug gibt es im Museum, das einem Raubschützen wohl gefallen könnte. Meistens zusammenlegbare Gewehre, die sich leicht im Rucksack verbergen lassen. Manche können sogar in drei bis vier Teile zerlegt werden und sind trotzdem sofort schußfertig. In der Hosentasche das Rohr, in den Rocktaschen der Kolben und das Schloß, die Patronen in den Westentaschen. Wie soll da der Jäger etwas bemerken? Zerlegbare Waffen scheinen für den Wilderer und auch für den Schmuggler trotz der Tiroler Waffenfreiheit unentbehrlich zu sein. In der Wildbahn ist das Waffentragen ausnahmslos verboten, in der Ortschaft dagegen, auf der Landstraße, darf jedermann sein Gewehr ohne Waffenschein herumschleppen. Dies Privileg erhielten die Tiroler nach dem Freiheitskrieg 1809 und sie haben es sich bis heute nicht nehmen lassen. Da gibt es zugestutzte Militärgewehre, heimtückische Stockflinten, Legbüchsen, die zu Jagdzwecken dienen, aber auch von Schmugglern als Warnungssignal verwendet werden können.

Jedoch, auch die berufenen Hüter des Gesetzes geben zu, daß um materieller Vorteile willen selten gewildert wird. Mag man auch für einen schönen Gamsbart eine ganz nette Summe erhalten (150 Schilling werden für einen stattlichen Bart bezahlt), so kann man doch sagen, das verlohnt weder die Strapazen noch die Gefahr. Dem Wilderer ist eine vererbte, triebgewordene Jagdleidenschaft eingeboren, und die Gefahr erhöht ihm nur den Reiz. Da ist es nicht uninteressant, von einem Ausweg zu hören, den mancher Wilderer wählt, wenn er sich in zu arger Bedrängnis befindet oder wenn die Gams beim Abschuß über eine Wand gestürzt ist, über die er auf irgendeine Weise hinuntergelangen muß. Als ich das erste Mal von dieser Klettermethode hörte, war ich sehr ungläubig und dachte: Jägerlatein. Aber dann konnte ich mich aus Gendarmerieprotokollen selbst davon überzeugen. Der Wilderer klebt sich wirklich mit seinem eigenen Blute an die steile

Wand fest, wenn es anders nicht geht. Einige Schnitte in die Sohle, das Blut sickert hervor, und dieser sonderbare Klebstoff hält den Fuß, verhindert wenigstens das Gleiten.

Durch den Krieg, durch den ständigen Umgang mit Waffen ist die Zahl der Wilderer stark angewachsen. Sehr beliebt sind die leichten Militärkarabiner, die irgendwo im Heu, unterm Dach, im Stadel oder gar im Walde versteckt aufbewahrt werden. Natürlich benutzt der moderne Wilderer auch die modernsten Hilfsmittel; Schalldämpfer sind im Gebirge keine Seltenheit. Ungehört

verhallt der Schuß auf einige hundert Schritte, und kein hallendes Echo, von Bergwand zu Bergwand weitergetragen, wird dem Wilderer zum Verräter.

Zum Schluß sei noch ein lustiges Stückl erzählt, das der Wilderer, den ich kennenlernte, mir verschwiegen hat. Doch der Zorn des Gendarmen, der darauf hereinfiel, ist heute noch nicht verraucht. Er traf den berüchtigten Wildererwirt einst in der Wildbahn und fragte ihn, was er hier mache. „Edelweiß pflanzen" sagte der Wildererwirt gleichmütig und fügte zur Erklärung hinzu, daß auf diesem Berge, gerade hier, Edelweiß in Menge zu finden wäre, während drüben nicht ein Sternl wachsen wollte. Er, der Wildererwirt, sei nun eben dabei, die ausgleichende Gerechtigkeit zu spielen.

Diesem merkwürdigen Vorhaben traute natürlich der Gendarm nicht, und er folgte — wie er annahm — unbemerkt dem Blumenfreund. Aber nach einem tüchtigen Marsch sah er wirklich, wie der Wilderer viele schöne Edelweißstöckchen aus dem Rucksack holte und in den dürftigen Boden senkte. Sechsmal stieg der Gendarm im dämmernden Morgen auf den Gipfel, um bei sinkender Sonne zu sehen, wie der Mann auf dem anderen Berggipfel seine Edelweiß pflanzte. Sechs Tage wachte der brave Gendarm, am siebenten gab er es auf; dem Wildererwirt war nicht beizukommen.

Sollten Sie im nächsten Sommer diesen lieblichen Gipfel besteigen und finden Sie dort die weißleuchtenden Sterne, so denken Sie an den Urheber dieses Wunders. Vielleicht hat er sein Versprechen gehalten und bedient seine Gäste zu ihrer Zufriedenheit, oder aber er träumt von dem Edelweißplätzchen und dem flüchtigen Gamsbock, während er wieder einmal Tüten klebt oder, wie der Oesterreicher sagt, „Sackl pickt". Früher wäre es ihm noch ärger ergangen, da hätte man ihm als Strafe die Wildererkappe aufgesetzt, einen Eisenreifen mit einem Hirschgeweih: Sinnbild des Hahnreis und Strafe des Wildschützen.

Johannes Saalfeld:

Gefängnistragödien in USA.

Es gab einmal in Deutschland eine Zeit, in der der Name „Sing Sing" soviel wie eine Reform des Strafvollzuges bedeutete. Nachrichten über bisher unerhörte Vergünstigungen für Gefangene, die eigene Orchester bildeten, Radio hörten, Theater spielten, Filme sahen und eine eigene Zeitung, den „Star of Hope", herausgaben, verfehlten nicht, in deutschen Fachkreisen Eindruck zu machen. Im neuen Deutschland sind sogar viele der amerikanischen Errungenschaften nach Anpassung an veränderte Verhältnisse eingeführt worden. Um so mehr wundert man sich in Deutschland, wenn — wie dies in der letzten Zeit besonders häufig der Fall war — die Presse immer wieder Nachrichten von Meutereien mit den unausbleiblichen Verlusten an Menschenleben bringt. Nachdem man soviel über die menschliche Behandlung von Gefangenen in Amerika gelesen hat, kann man es nicht verstehen, daß diese auf gewaltsamem Wege über Brandstiftung und Blutvergießen die Freiheit zu erlangen suchen.

Unwägbare seelische Vorgänge sind es, die in angelsächsischen Ländern nicht nur den Strafvollzug, sondern auch das Volksgefühl beeinflussen. Wer lange unter Angelsachsen gelebt hat, weiß, daß trotz Demokratie und Kirchenfreudigkeit Amerikanern und Engländern noch ein gewaltiger Rest jener Brutalität innewohnt, die ein bestimmendes Kennzeichen ihrer Kolonisations- und Seegeschichte war. Die pharisäische Selbstgerechtigkeit des Puritaners klingt noch heute überall dort durch, wo der angelsächsische Mensch über seinen Nächsten zu Gericht sitzen muß. Von der Verhaftung des Verbrechers an über die Gerichtsverhandlung, die Verurteilung und den eigentlichen Strafvollzug hin erstreckt sich die Herrschaft eines Geistes, der nicht nur in Aeußerlichkeiten an das Mittelalter erinnert, und die Bemühungen, das Los der Gefangenen zu erleichtern, soweit es nicht sich um spielerische „society"-Veranstaltungen von „uplifters" (Emporkömmlingen), sondern um ernstgemeinte Bemühungen von wahren Menschenfreunden handelt, vereitelt. Im Musterlande parlamentarischer Demokratie, im Lande, das den Gedanken der Sklavenbefreiung ersann, stößt die Bewegung, die Todesstrafe abzuschaffen, auf unerhörten Widerstand, und der sozialistische Innenminister Englands weigert sich, ein Todesurteil umzustoßen. Nach amerikanischen Begriffen nicht weit entfernt von der Freiheitsstatue im New-Yorker Hafen steht noch heute im Staate Delaware der öffentliche Auspeitschpfahl, der „whipping post", denn im Staate des Herrn Dupont ist die Prügelstrafe noch zur Erziehung freier Amerikaner unerläßlich. Erst im Weltkriege wurde im Staate Florida das Vermieten von „convicts", von Strafgefangenen, an private Unternehmer abgeschafft, nachdem ein wahnsinniger Aufseher einen jungen Menschen, der in zu engen Stiefeln nicht hatte arbeiten können, zu Tode gepeitscht hatte. Die Terpentinwaldungen, in denen dieser Mord geschah, gehörten einem hochmögenden Herrn Senator, und das Vergehen des jungen Menschen hatte darin bestanden, daß er auf der Eisenbahn eine Freifahrt „gestohlen" hatte, wofür er Gefängnis erhielt. Liebhaber amerikanischer Filme können häufig genug den „chain gang" (Kettengang) der Kettensträflinge bewundern, die in zebraartig gestreifter Kleidung eher einer Herde Tiere als Menschen gleichen.

Wenn auch der moderne Strafvollzug in Amerika mit vielen Brutalitäten aufgeräumt hat, so bleibt dennoch in der Einstellung des Einzelmenschen dem gefallenen Bruder gegenüber ein Nachklang aus jenen Zeiten, in denen die „cat o'nine tails", die neunschwänzige Katze, oder die als „black snake", schwarze Schlange, bekannte Peitsche bei der geringsten Veranlassung geschwungen wurde. Teeren und Federn sowie alle Handlungen der Selbsthilfe beim Lynchen zeigen im angelsächsischen Charakter die Neigung zu einer gewissen Freudigkeit zum Strafen schlechthin auf. Die Schulschilderungen bei Dickens sprechen Bände. Während des Weltkrieges lag im New-Yorker Hafen ein kleines Segelschiff älterer Bauart. Es hatte im 18. Jahrhundert dazu gedient, Verbrecher von England nach Australien zu bringen, für die die Ueberfahrt durch die Tropen in engen, mit winzigen Fenstern versehenen Zellen schon Strafe genug gewesen wäre. Das Schiff war einst in einem australischen Hafen gesunken. Ein findiger Unternehmer hatte es gehoben und auf eine „Kulturmission" nach Amerika gesandt, wo es gegen Eintrittsgeld zu besichtigen war. Um Besucher anzulocken, zeigten Plakate deutlich die Auspeitschung von Deportierten an Bord, das Einbrennen des Mals mit glühendem Eisen und andere Lieblichkeiten. Der Andrang war groß! So etwas liegt eben dem angelsächsischen Charakter.

(14. Fortsetzung.)

„Was willst du noch von mir?“ verbarg sie ein beklemmendes Gefühl. Bei diesen Worten verlor sie jede Herrschaft über sich. Sank auf die Ottomane, verfolgte jeden seiner Schritte, jede seiner Bewegungen. Die augenblickliche große Ruhe an ihm wara ihr ungewohnt und erfüllte sie mit Bangen.

Ohne in seinen Schritten innezuhalten, ab und zu sie mit einem flüchtigen Blick streifend, sprach Dogulin zu ihr: „Genossin Swarsk. Du magst dich über alles, was dich hier umgibt, verwundert, mich für alles eher als einen innerlich starken Menschen gehalten haben.“

Mara wollte erwidern. Dogulin schnitt ihr mit kurzer Geste die Rede ab. „Unterbrich mich nicht, denn nun ist für mich die Zeit gekommen, zu sprechen. Es mögen viele Männer in dein Leben getreten sein, und du gedenkst ihrer vielleicht noch; kann sein in Dankbarkeit, kann sein in Verachtung und Haß. Sie alle sind an dir, — ich meine nicht am Weibe, sondern am Menschen, vorübergegangen. Sie alle ließen dich zurück, mit der allein zurück. Der einzige, der nicht an dir vorüberging und dich auf seinem Wege nicht zurückließ, war ich, Feder Nikolajewitsch Dogulin.“ Er schwieg. Sein Atem ging laut. „Keiner wie ich hat dich so bis in dein Innerstes ergründet. Als du von mir gingst, wurde ich nicht müde, dich und dein Leben weiter zu verfolgen. Dann erst, als ich dich nicht mehr neben mir hatte, nicht mehr da war, was mir dein Bild hätte veredeln können, erst dann habe ich dich erkannt. Aber es war noch immer ein Rest Erkenntnis vor mir, bis ich in dieses Zimmer trat und die ersten Worte mit dir sprach.“

Von Mara wich jeglicher Zynismus. Sie sah ihn stumm, mit großen Augen an. Dogulins Stimme verstärkte sich. „Es blieb mir keine deiner Handlungen im Auslande verborgen. Ich wußte von allem; auch von einem Halbchinesen, namens Y. Ich weiß von der Bewegung in China. Ich weiß, daß du mit diesem Manne an ihrer Spitze stehst. Ich wußte aber auch, daß dich dein Weg wieder zu mir führen muß. Der Garantiepakt, ohne den ihr euch zu schwach dünkt. Aber diese Erklärung genügte mir nicht. Ich suchte nach einer tieferen, menschlichen.“ Seine Stimme begann heller zu klingen, freier: „Du wirst bald alles begreifen; daß ich Briefe, die gegen deine Gesinnung sprechen, anfertigen ließ, weißt du bereits. Ich hätte sie ebensogut vor deiner Ankunft der Tscheka übergeben können. Man hätte dich schon beim Verlassen des Zuges samt Garantiepakt als verdächtig eingeliefert und womöglich bereits erledigt. Deine Gefangenschaft in meinem Hause wäre also, wenn ich bloß einen Rachezug gegen dich führen wollte, eine Ueberflüssigkeit. Du hieltest mich aber für gemein genug, an deiner Weiblichkeit eine Repressalie auszuüben.“ Er schrie beinahe die letzten Worte. „Ich gebe zu, daß der Mann in mir oft stärker wurde als der Mensch. Du irrst dich aber, wenn du glaubst, daß ich ein Vieh sei. Du hast mich beschimpft. Mir das Wort „Bauer“ ins Gesicht geschleudert. Ich bin es. Du konntest mich mit diesem Worte nicht treffen. Aber etwas anderes sprach aus diesem Worte, das, was ich dir nun sagen will: Ich hoffte, als ich dich hierher bringen ließ, daß du versuchen würdest, mit allen Mitteln zu flüchten, ich glaubte dich zermürbt, krank und verzweifelt anzutreffen: Kämpfend, nicht um dein Leben, sondern um China.“ Hartes Auflachen. „Was ich aber antraf, war eine Großfürstin, die sich darüber empört, daß man sie zum Tode schleppt. Du wurdest ununterbrochen beobachtet. Die Atmosphäre war stark genug, dich selbst als Gefangene zu verschlingen. Du warst imstande, dich zu vergessen. Und nun weiß ich, was besitzlos geboren und zum Revolutionär erzogen heißt: Hunger nach Macht, Rache an seiner unverschuldeten Geburt.“

Mara, von seinen Worten durchdrungen, war innerlich tief aufgewühlt. Die ganze Revolutionslüge offenbarte sich ihr, und sie ahnte, daß vielleicht viele Menschen, die in der brüderlichen Gemeinschaft für ihre Ideale geblutet haben, letzten Endes nur Terroristen ihres eigenen Herzens waren. Dogulin hatte es sie gelehrt.

Nun blieb er vor ihr stehen. Senkte tief seinen Blick in sie: „Genossin Swarsk, Sie haben die Prüfung nicht bestanden. Aber es mag Sie wenig kümmern, Sie haben sie nur vor mir nicht bestanden. Kein Mensch in Rußland wird davon erfahren. Man hätte auch wenig für eine solche Erkenntnis übrig.“ Schob seinen Blick noch dichter an sie heran: „Aber diese Enttäuschung wiegt nicht auf, zu wissen, daß Sie auch für mich einmal eine Lebenslüge begangen haben. Sorgen Sie sich nicht mehr um die Briefe. Ich habe sie vernichtet. Sie sind frei.“

Zitternd erhob sich Mara. Fühlte sich überwältigt, in ihrer Ueberzeugung erschüttert. Der Garantiepakt — sie wagte nicht davon zu sprechen. Schämte sich. Es ging aber jetzt um alles. Sie mußte sich überwinden, sich wieder erheben aus der Niederung, in die sie gestoßen war.

Y.! Vor ihr stand die Aufgabe in ungeheurer Größe. Ihre Mission mußte sie zu Ende führen, um jeden Preis; und sie zahlte den Preis. War bereit: „Dogulin, ich brauche die Unterfertigung des Garantiepaktes.“

Dogulin hüllte sich in eisiges Schweigen.

„Hast du ihn vernichtet?“ schrie sie und packte ihn an den Schultern.

„Genossin Swarsk, Sie sind frei und es liegt in Ihrem Interesse, das Haus sofort zu verlassen,“ sprach der Kommissar.

„Noch heute wird man wissen, daß du deine Regierung verraten hast!“

„Du mögest gehen, wenn es dir gut erscheint.“ Dogulin rührte sich nicht.

Konnte sie gehen? War es nicht Irrsinn, was sie da sprach. Dogulin hatte ihr jede Sicherheit genommen. Ohnmächtig, unentschlossen, in eine Kluft von Gegensätzen gestoßen, stand sie da und fand keinen Ausweg aus dem Labyrinth der menschlicher Schwäche.

„Der Garantiepakt . . ?“ fragte sie noch einmal.

„Der Garantiepakt wird unterfertigt. Kommen Sie!“ Entschlossen ging er zur Tür. „Ich erwarte Sie, Genossin Swarsk, in meinem Arbeitszimmer.“

Mara sah ihm entgeistert nach. Er verschwand über den Korridor. Seine Schritte verhallten.

16.

In einer halben Stunde stand Mara wieder im Arbeitszimmer Dogulins. Er habe unterdessen telephonisch eine geheime Sitzung einberufen, so teilte er ihr mit. Sprach sehr sachlich, ruhig und überlegen. Zeigte sich in jeder Hinsicht interessiert und verlangte von Mara umfassendste Aufklärung über die gesamte politische Lage in China. Während sie sprach, machte er sich ununterbrochen Notizen, sah ab und zu auf, warf einige Fragen ein und senkte wieder den Kopf. Schien in fieberhafter Arbeit begriffen zu sein.

Für Mara hatte die Situation etwas Bedrückendes. Wie ein Alp lastete es auf ihr. Ihre Nervosität steigerte sich von Minute zu Minute.

Das Telephon schrillte. Dogulin griff nach dem Hörer, nickte befriedigt, legte ihn ab. Forderte Mara auf, mit ihm zu kommen. Sie verließen das Zimmer und traten in den nächstgelegenen Raum, einen grünen, verblaßten Salon. Der Kommissar bat sie, hier zu bleiben, seine Ankunft abzuwarten. Ohne sich weiter über Gründe auseinanderzusetzen, ging er aus dem Salon. Ließ Mara allein zurück.

Um zwei Uhr nachts traten die Vertreter des Sowjets zusammen.

Unterdessen saß Mara in dem ihr von Dogulin zugewiesenen Raum. Ihr Hirn arbeitete nach den letzten Ereignissen wie ein Dynamo. Sie war von einer derartigen Unruhe ergriffen, daß sie immerfort aufsprang und rastlos auf und ab lief. Sie wollte über diese bangen Minuten einer nervenaufpeitschenden Erwartung hinwegkommen und versuchte die Augen zu schließen. Dabei zwang sie sich, an die gleichgültigsten Dinge zu denken. Aber alles umsonst. Sie blieb wach wie noch nie. Die Luft war ihr unerträglich geworden. Sie suchte nach dem Fenster. Schob die Vorhänge vorsichtig zur Seite, drehte das Licht im Salon ab, öffnete ein wenig das Fenster und sah auf die Straße. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Ein Südsee-Buch

Annie Francé — Harrars „Südsee“ (Ostergaard-Verlag, Berlin) will ein Südseebuch sein, wie es in der Literatur über Ozeanien keines gibt, jenseits irgendeiner „politischen, wirtschaftlichen, konfessionellen oder kolonialen Partei“ — unparteiisch, einsichtsvoll, voll liebevollen Verständnisses. Gerecht. Ob dieses größte Inselreich zusammen mit Australien und Neuseeland einmal einen Kontinent bildete? Die Verfasserin glaubt an einen versunkenen Kontinent und trägt viel Material zusammen, geologisches, zoologisches, botanisches. Sie spricht schönheitstrunken von den Wundern des neues Leben säenden Meeres, des Meeres im Meere: der Lagune, von der schönsten Vogelwelt, dem sanftesten Urwaldzauber und den glücklichsten, kindlichsten des Menschen. Sie neigten dem Kannibalismus zu, die Armen, weil es ihnen oft an Nahrungsmitteln gebrach, das ist das einzige, was gegen sie spricht, und die Weißen führten schwarze Schweine ein, die Menschenfresserei beseitigend, das ist das einzige, das für sie spricht.

Der Tod im Paradies“, das ist das Grundthema dieses Südseebuches. Erdbebenkatastrophen größten Stils, untergehende und auftauchende Inseln, ständig gefährdete Seefahrt durch neue auftauchende Riffe und plötzlich aufspringende Winde. Und das Allerschlimmste: der weiße Mann, der in das Paradies eindrang, jene Kindheitsepoche von Land und Leben zerstörend, Raubbau treibend, überall Herr sein wollend: „er, der nicht einmal Herr seiner böfesten Instinkte war.“ Der unersättliche weiße Hirnmensch hat das Paradies zertrampelt, geplündert, die kindlich-sanfte Urbevölkerung durch bloßen Kontakt degeneriert, verdorben, vernichtet. Schon sind, wenn nicht die Tage, so die Jahre dieses Inselparadieses gezählt, unsere Kinder sehen es nimmer. Ueberall Tod, Zerfall, Ausbeutung, das Schicksal der Osterinsel droht ihnen allen, den 12 000 Inseln und Inselchen und Atollen. Der Ruin von Land und Leuten. Aber das Erbe, das wird der gelbe und nicht der weiße Mann antreten, nicht jener Ueberhebliche, die Welt beherrschen wollende, der wird bald ausgespielt haben in den Kolonien und von den Farbigen in seine Schranken zurückgewiesen werden.

Der exklusive Pessimismus schadet diesem neuen „objektiven“ Südseebuch nicht allzusehr und die poetischen Schilderungen oder vielmehr Zergliederungen nützen ihm wenig. Gestaltung ist nicht da. Nicht einmal eine parteiische. Erlebnis ist auch nicht da. Was man in diesem Südseebuch vermißt, ist die Südsee. Wer sie kennt, findet sie in keiner Gestalt wieder. Wer von ihr träumt, kann sie sich nicht vorstellen. Sie taucht nicht aus den Wellen wie jene neuen Inseln, sie wird nicht einmal suggeriert, sondern auch wieder nur numeriert, aufgezählt, eingeteilt, besprochen statt wiedergegeben. Der nach dem Paradies schmachtende Leser wird das Buch zuklappen und sagen: sehr gut, sehr viel, sehr schön, aber ich war nicht eigentlich in der Südsee, als ich las, ich sah auch die Ueberbleibsel des Paradieses nicht vor Augen, trotz Zeichnungen, farbiger und schwarzer. hebe.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a a a a a bek burg di du e ein en en es gels grif gram i in jeu ku las le le le len li lis meck mus na na na mis no o on pe ran re re rin ris ro sal sche sent stisch ta te ter ti ti ti to tschit ve wands xe zen sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Aufforderung an alle ergeben (ch = ein Buchstabe). 1. Ort bei Hamburg; 2. internationale Hilfssprache; 3. kreisförmige Bewegung; 4. Zweiheitslehre; 5. Spieleinsatz; 6. Drahtnachricht; 7. deutscher Bundesstaat; 8. Arbeiterlied; 9. russischer Volkskommissar; 10. Exkrement von Vögeln; 11. Lehre eines deutschen Arbeiterführers; 12. Teil des Auges; 13. vollziehende Gewalt; 14. Abordnung; 15. Mitbegründer des Sozialismus; 16. auf die Wirklichkeit gerichtet; 17. römische Göttin der Jagd; 18. notwendige Operation; 19. Beurteiler. H. P.

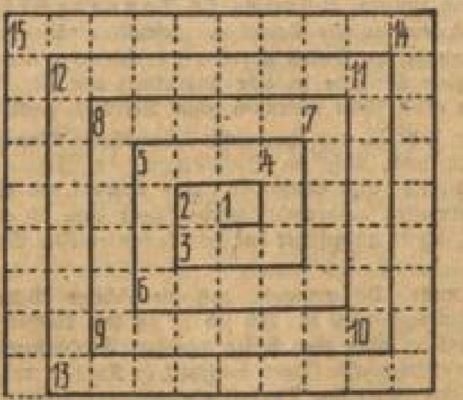
Rösselsprung.

			tröst-	schmer-	gen	mein			
		zen	sa-	hort	les	nen	ich		
		mein	wan-	lich	dunk-	und	dich		
	hatt'	zu	ler	wald	ges-	füh-	mei-	will	
	warst	schen	mäch-	der-	dei-	in	heiß-	ich	
ich	nichts	ziel	ner	rau-	gend-	san-	ner	von	lau-
du	heut'	tig	der	fel	gril-	und	ju-	sen	such'
de	mehr	wald	du	men-	sa-	wip-	der	schen	viel
re-	von	er	zu	berg-	wie-	c. f.	gen	dir	tu-
	ha-	te	du	nem	wort	ich	las-	te	hl.
bir	de	mein-	ich	hat-	ich	glüt-	das	gen	se

Veränderung.

Viel Gutes und viel Schönes kann gelingen,
Wo viele Köpfe unter einen Hut zu bringen.
Für solches Bündnis bin ich Kitt und Mark;
Durch mich wird Kleines und Geringes stark.
Doch setzt man mir zwei Zeichen nur voran
Ein ganz geringes Etwas werde ich alsdann. ab.

Spiralen-Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 2. Hinweisendes Wort; 3. Schweizer Kanton; 5. Handwerkszeug; 6. biblische Gestalt; 8. ländliches Fest; 9. militärischer Rang; 12. artilleristische Tätigkeit; 13. zugeteilte Gefährtin beim Festessen; 15. außerordentliche Höflichkeit. — Senkrecht: 1. Flächenmaß; 2. Anrede; 4. europäische Geldwährung; 5. abgepaßtes Gewebe; 7. Faßverschluß; 8. Schachfigur; 11. Idee; 12. Schmutz; 14. Baum; 15. Gasmesser.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Gage; 2. Liebermann; 3. Eisleben; 4. Irene; 5. Calvin; 6. Halensee; 7. Urteil; 8. Nase; 9. Drilling; 10. Gichtrose; 11. Lehar; 12. Eugen; 13. Isel; 14. Carmen; 15. Handel. — „Gleich und gleich gesellt sich gern.“

Rösselsprung:

Es wird nicht besser durch Grübeln und Träumen,
Und Trübsinn raubet dem Geiste den Schwung.
Kannst du den Stein aus dem Wege nicht räumen,
So setz' hinüber mit keckem Sprung. Rittershaus.

Verwandlung: Da(u)men.

Wörtersuchrätsel: Kuba, Kubu, Kuci, Kudu, Kufa, Kuff, Kuka, Kuli, Kulk, Kulm, Kult, Kuma, Kumt, Kurs, Kurt, kurz, Kuß, Kusu.

Umstellrätsel: Beil, Blei, Leib, lieb.

Verwandlungsrätsel: Enge, Rabe, Sieb, Tasse, Hand, Amme, Linde, Tisch, Esche, Rind, Ast, Turm, Ding, Art, Niete, Nuß, Gurt, Rat, Egel, Igel, Faden, Eber, Zahl, Uhr, Rost, Tier, Ader, Tank. — „Erst holle Rat, dann greife zur Tat.“

Visitenkartenrätsel: Baumeister.

Silben-Verbindungsrätsel: 1—2 Esa; 1—3 Elba; 2—3 Saba; 3—4 Baum; 2—4 Saum; 5—6 Rabe; 5—4 Raum; 3—6 Babe.

Nr. 195
47. Jahrgang

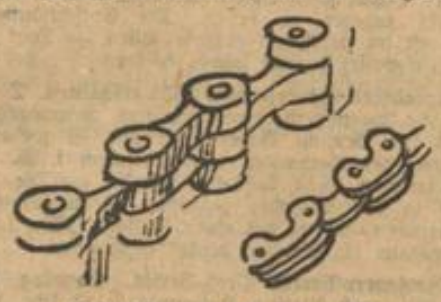
Technik

Sonnabend
26. April 1930

Der Edison der Renaissance

Die großen Erfindungen des größten Technikers aller Zeiten

„O Erforscher der beständigen Bewegung wie viele eitle Pläne habt ihr bei dergleichen Suchen geschaffen", schrieb um 1500 ein Ingenieur neben seine Zeichnungen eines Perpetuum mobile. „Tölpelhaft, bäuerisch" nannte er die Erfindung jener Maschine, die seit urdenklichen Zeiten das Ziel vieler und sogar bedeutender Techniker war. Der Ingenieur, der vor mehr als vier Jahrhunderten die Sinnlosigkeit der Verwirklichung des Perpetuum mobile erkannte und mit jenen Worten brandmarkte, war der Ingenieur und



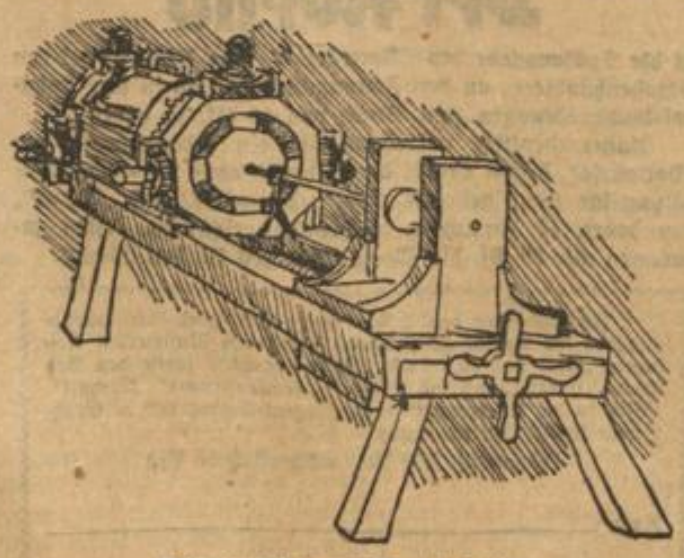
Gelenkketten von Leonardo

Künstler Leonardo da Vinci, von dessen genialen technischem Schaffen ich hier erzählen will.

So einzigartig Leonardos Gemälde, besonders das „Abendmahl" und die „Mona Lisa", noch heute in der Kunstgeschichte dastehen, so einzigartig ist auch das, was er an Maschinenzeichnungen und technischen Skizzen hinterlassen hat. Kein Ingenieur irgendeines Jahrhunderts hat die Technik seinerzeit so vielseitig bereichert, wie der „Generalingenieur" des mächtigen Cesare Borgia und spätere Freund der Franzosenkönige Ludwig XII. und Franz I. Zu seinen Lebzeiten ließ Leonardo nichts von seinen vielen Arbeiten im Druck erscheinen. Seine Aufzeichnungen machte er entweder in ganz kleine Notizbücher, kladdenförmige Schreibhefte oder auf einzelne Blätter verschiedenen Formats. Manche dieser Aufzeichnungen hatten anscheinend eine einheitliche Anordnung, denn Leonardo spricht gelegentlich von seinen „Büchern", so dem „Buch der Bewegung", dem „Buch über die Maschinenelemente" und anderen. Keines dieser Bücher hat sich ganz erhalten. In einem im russischen Besitz befindlichen Manuskript findet sich allerdings ein Kapitel, in dem er sehr oft über den gleichen Gegenstand spricht. Dies ist als „Buch über den Vogelflug" bezeichnet. Wir wissen ja, daß Leonardo sich sehr eingehend mit dem Problem des menschlichen Fluges und dem Flug der Vögel beschäftigt hat.

Die Zeichnungen von Leonardo gehen in die Tausende. Im Lauf der Jahrhunderte wurden sie willkürlich zusammengeheftet, ohne jede Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der einzelnen Darstellungen und Texte. Erst die jüngere Forschung hat sich die Aufgabe gestellt, Leonardos Nachlaß, von dem leider nur ein geringer Teil erhalten ist, systematisch zu erforschen. Die Lösung dieser Aufgabe ist schwierig, weil heute alles bunt durcheinander zusammengeheftet ist und die einzelnen Teile oder Bände in alle Welt zerstreut sind. Auch sind alle Texte Leonardos in Spiegelschrift geschrieben und meist sehr kurz gefaßt. Vergleicht man den Nachlaß Leonardos auf Grund der Forschungsergebnisse der Geschichte der Technik mit dem Stand der technischen Wissenschaften seiner Zeit und mit den Erfindungen der Jahrhunderte nach Leonardo, dann staunt man, wie viele Erfindungen des 16. bis 19. Jahrhunderts bereits um 1500 von Leonardo angegeben wurden, also oft viel später nur „wiedererfunden" wurden. Da Leonardos Nachlaß in jenen Jahrhunderten kaum bekannt war, handelt es sich meist um jene Duplizität der Ereignisse, die in der Erfindungsgeschichte eine oft so tragische Rolle spielt.

Ein Empfehlungsschreiben vom Jahr 1480 an Ludovico Sforza, den Herzog von Mailand, zeigt nur zu deutlich, daß die Kriegstechnik jener Zeit im Vordergrund stand. Darum finden wir bei Leonardo auch sehr viele kriegstechnische Zeichnungen, so zum erstenmal Radschloßgewehre, also Schußwaffen mit Feuersteinschlössern, angegeben. Auf einer Skizze mit mehreren Geschützen sind zwei Zeichnungen von Hinterlade-Geschützen. Hinterlade-Geschütze führten sich erst sehr spät in der Kriegstechnik ein, weil die Schwierigkeiten, die Verschlüsse gasdicht zu konstruieren, zu



Bohrmaschine mit Zentrierfutter

groß waren. Eines der interessantesten Geschütze von Leonardo ist sein Dampfgeschütz. Leonardo schreibt hierüber: „Der dritte Teil des Instrumentes befindet sich innerhalb eines großen Kohlenfeuers, und wenn es (das Geschütz) durch dieses gut erhitzt ist, soll man aus dem oberen Behälter in die Kammer des erhitzten Rohrteiles Wasser laufen lassen, das sich sofort zu Dampf verwandelt und den Abschuß bewirkt." Dieses Dampfgeschütz hat Leonardo selbst ausprobiert. Dann zeichnet Leonardo einen „Brander", ein Sprengschiff, wie es uns erst aus den Kämpfen in den Niederlanden (1585) bei der Verwendung gegen die Scheldebrücke bei Antwerpen durch Schillers Beschreibung bekannt wurde. Da man sich über die Natur des Dampfes im ganzen Altertum und Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert hinein völlig unklar war, besonders nicht scharf zwischen Dampf und Luft unterschied — auch Leonardo tat es nicht — ist ein Dampfversuch von ihm sehr bemerkenswert, durch den festgestellt werden sollte, in wieviel Dampf sich eine bestimmte Wassermenge auflöst. Allgemein liest man, dieser Dampfversuch sei erstmalig 1601 durchgeführt worden. An anderer Stelle benutzt Leonardo das Feuer — unter Ausnutzung des Luftdrucks und der Luftverdünnung innerhalb eines erwärmten und dann geschlossenen Kessels — zum Emporheben von Brunnenwasser. Sehr sinnreich sind mehrere mechanische Bratenwender.

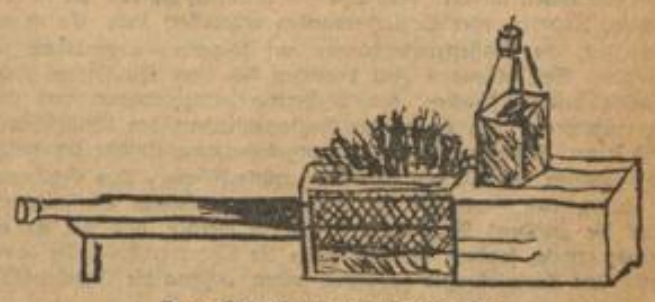
Bisher nahm man an, daß der Oesterreicher Joseph Ressel die Wasserschraube — Schiffsschraube — als Fortbewegungsmittel im Jahr 1826 erfunden habe. Aber schon Leonardo skizziert eine Wasserschraube mit 16 Flügeln. An anderer Stelle ist eine Zentrifugalpumpe skizziert, die dadurch interessant ist, daß hier zum erstenmal die Zentrifugalkraft im Maschinenbau angewandt wurde, denn erst viel später treten der Ventilator, die Trockenzentrifuge und andere Anwendungen auf. Daß Leonardo die Zentrifugalkraft genau erkannt hatte, geht aus dem Begleittext hervor. Weiter zeichnet Leonardo einen Erdbohrer, der auf dem Prinzip beruht, daß man zunächst den Bohrer nach rechts hineindreht und ihn dann durch Drehung eines zweiten Griffes samt dem herausgebohrten Kern (wie beim modernen Korkzieher) in die Höhe zieht. Diese Erfindung schrieb man bisher dem Pariser Mechaniker Palissy um 1580 zu. Leonardo ist auch der

Die Grabtafel Leonardos

erste, der ein vertikale Bohrmaschine (zum Ausbohren langer Stämme, die für die Wasserversorgung wichtig waren) abbildet und beschreibt. Man soll, sagt er, senkrecht von unten nach oben bohren und die Arbeiter unter einem schrägen Dach stehen lassen, damit das Bohrmehl die Leute nicht behindert. Bohrmaschinen, die nach oben hin bohren, wurden erst 1796 durch Peschel in Dresden bekannt gemacht. Bei einer großen Horizontalbohrmaschine sind zum erstenmal im Maschinenbau Zentrierfutter angewandt, durch die das Werkstück zentral zum Werkzeug gehalten wird.

Allgemein heißt es, die Windmühle mit drehbarem Dach, die wir „holländische" — im Gegensatz zur „deutschen", bei der die ganze Mühle auf einem Bock steht und sich dreht — nennen, sei eine flandrische Erfindung des Jahres 1550. Aber Leonardo hat bereits eine solche Mühle gezeichnet, und in einer Teilzeichnung zu dieser Mühle führt er uns in der Dachkonstruktion die erste Bandbremse vor: Um das Mahlwerk zum Stillstand zu bringen, klemmt er das große Zahnrad, das auf der Windradwelle sitzt, in ein halbkreisförmiges Holz. Dann skizziert er den frühesten bekannten Windmesser, der bisher als eine anonyme englische Erfindung des Jahres 1667 galt. Ein ganzes Kapitel ließe sich über die Vielseitigkeit der Leonardoschen „Werkstatts-Technik" schreiben, besonders deshalb, weil er als erster Techniker mehrere wichtige Werkzeugmaschinen angab. Es ist eine bisher gänzlich ungelöste Frage, wann und wo man sich zuerst der Metallschrauben als Befestigungsmittel bediente. Auch Leonardo macht die Herstellung eines Gewindeschneidezeugs große Schwierigkeiten, aber er löst die Aufgabe. Noch im Jahr 1578 gab der Techniker Besson als einzige Möglichkeit die Methode an das Gewinde mit einer Dreikantfeile herauszuarbeiten! Eine prächtige Zeichnung ist von einer Schraubenschneidemaschine von Leonardo erhalten. Diese Leonardosche Maschine steht noch für die nächsten Jahrhunderte einzig da. Gleichwertig in konstruktiver Beziehung und in der Darstellung ist eine Feilenhaumaschine mit Gewichtsantrieb. Die mechanische Herstellung von Feilen wurde erst 1699, also zwei Jahrhunderte später, von dem Franzosen Berger der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen, aber seine Konstruktion ist ungeschickter als die Leonardos.

Zur Herstellung großer metallener Hohlspiegel benötigte Leonardo gleichmäßige metallene Bänder, die er zusammensetzen konnte. So entwirft er die erste Ziehbank für Metallbänder. Ebenso interessant wie die erste Ziehbank sind Leonardos Walzwerke, von denen hier zwei wiedergegeben sind. Die obere hat zwei Gegendruckwalzen, die das Durchbiegen der langen Walzen verhüten. Die große Kurbel in der unteren Skizze erklärt sich daraus, daß dies Walzwerk für einen Goldarbeiter gedacht war, der es auf dem Werktisch stehen hatte. In einer Reihe von Skizzen beschäftigt Leonardo sich mit der Materialprüfung. Leonardo ist auch der erste, der einen Münzprägestempel in verbesserter Form angab. Sein Münzwerk hatte er der Münze in Rom angeboten. Ob es angenommen wurde, wissen wir nicht. Auch hat er mehrere Buchdruckpressen entworfen. Sie gehören zu den ältesten Dar-



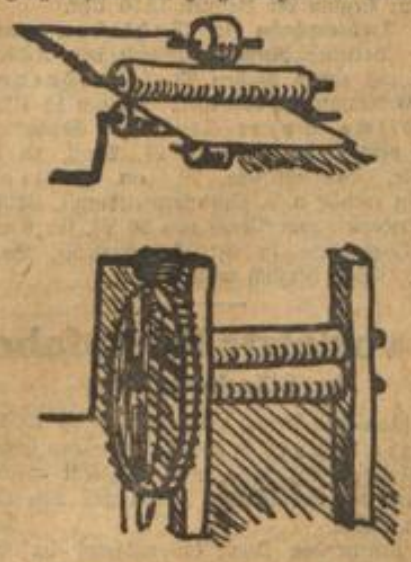
Dampfgeschütz von Leonardo

stellungen, die wir überhaupt kennen. Dann war Leonardo wohl der erste, der den Naturselbstdruck — wir kannten ihn bisher nur nach einer Beschreibung des Jahres 1560 — beschreibt, also wohl die ersten Versuche zum Abdruck von Pflanzen auf präpariertem Papier machte.

Ebenso könnte man Leonardo als den Schöpfer rationeller Betriebsführung bezeichnen, denn unter Dutzenden von Zeichnungen, die die damals in Oberitalien als einträglichen Erwerb betriebene Tuchfabrikation bis in alle Einzelheiten wiedergeben findet sich eine Tuchscheermaschine, auf der vier Tuche zugleich bearbeitet werden sollen. Bei einer Spinnmaschine gibt Leonardo den ersten Garnverteiler an, der verhindert, daß der Faden auf der gleichen Stelle der Spule aufläuft. Dieser Garnverteiler wurde aber erst 1794 in England „erfunden" und eingeführt. Dann macht Leonardo Kreiselversuche, um die Reibungswiderstände festzustellen, und zwar einmal bei einem Kreisel, dessen Achse senkrecht steht, das zweitemal, wenn sie unter 45 Grad geneigt ist und das drittemal, wenn sie waagerecht liegt. Jahrhundertelang kümmerte man sich nicht um die Reibungswiderstände, die, wie wir wissen, im gesamten Maschinenbau von so großer Bedeutung sind! Noch eine zweite Versuchsreihe von Leonardo sei erwähnt, die er als erster unternahm: Obwohl die Pendelgesetze seiner Zeit noch unbekannt waren, verwendet er mehrfach das Pendel bei seinen Maschinen, die er skizzierte, als Gangregler, auch im Zusammenhang mit einem Zahnrad. Er will sogar solche Pendel bis zu 30 Ellen Länge und 20 000 Pfund Gewicht machen. Ohne die Pendelgesetze zu kennen, hat Leonardo ihre Eigenschaften auszunutzen verstanden.

Wie alt doch manches scheinbar Moderne ist, läßt sich auch an Hand der Zeichnungen von Leonardo beweisen: Wir alle kennen die hier abgebildete Gelenkkette, die zu jedem Fahrrad gehört und ein wichtiges Glied im Kraftwagenbau ist. „Gallische Kette" heißt sie heute — fälschlicherweise. Der Pariser Medailleur Galle führte sie zwar 1832 ein, aber Leonardo hat sie bereits in mehrfacher Ausführung erdacht. In einer Lampe verwendet Leonardo den gläsernen Lampenzylinder, der ihr eine besondere Helligkeit und eine gleichmäßige Lichtverteilung gibt. Der Glaszylinder für Lampen wurde aber erst 1756 in Paris der Oeffentlichkeit als neu gezeigt. Ferner beschreibt Leonardo als erster das sogenannte Geigen-Clavicymbel oder Nürnbergische Geigenwerk, auch Nürnberger Hackebrett genannt. Die Erfindung dieses Musikinstrumentes gilt allgemein als ein Werk des Nürnberger — daher der Name — Instrumentenbauers Hans Haydn um etwa 1570.

Auch die Zeichnungen, die sich mit dem Flugsystem befassen, sind so interessant, daß man nur immer wieder über das tiefe und gründliche Wissen dieses Mannes staunen muß. Wie sehr Leonardo recht hatte, welch gewaltige Verwirklichung unserer heutigen Zeit er prophetengleich vorausgesehen hat, das hat er selbst in den Innendeckel seines „Buches über den Vogelflug" geschrieben: „Es wird seinen ersten Flug nehmen der große Vogel vom Rücken des riesigen



Walzwerke von Leonardo

Schwanenhügels (bei Florenz, wo Leonardo seine Flugmaschinen ausprobieren wollte) aus, das Universum mit Verblüffung, alle Schriften mit seinem Ruhme füllend, und ewige Glorie wird sein dem Neste, wo er geboren wird." Diese Worte fielen mir ein, als ich das Grabmal des größten Technikers aller Zeiten im Winter 1927/28 in Amboise in Frankreich photographierte, und ich zog den Vergleich: Ist nicht Leonardos Geist selbst der große Vogel, sein Können und Schaffen der Hügel, von dem aus sein Name das Universum mit Verblüffung und alle Welt mit unvergeßlichem Ruhm erfüllte . . .

Gilbert Feldhaus, Berlin.

Schon wieder Bootsunfälle!

Wen trifft die Schuld?

Obwohl der Sommer noch nicht da ist, und damit der Verkehr auf dem Wasser noch lange nicht so stark als in den Sommermonaten ist, sind doch schon einige Bootsunfälle zu verzeichnen. Leider gingen auch wieder einige tödlich aus. Viele unserer Mitmenschen, die die Absicht haben, sich dem Wassersport zu widmen, werden durch diese Unfälle daran gehindert. Scheinbar mit Recht, denn wenn man fortgesetzt von Unglücksfällen hört und liest, muß man annehmen, daß der Wassersport recht gefährlich ist. Es ist angebracht, einmal diese Unfälle zu untersuchen und festzustellen, welchen Wasserfahrern solche Mißgeschicke passieren und wodurch sie fast immer entstanden.

Den Presseberichten ist zu entnehmen, daß die meisten Unfälle an engen und dichtbefahrenen Gewässern passierten. Dem organisierten, mit den wasserpolizeilichen Verordnungen vertrauten Bootssportler ist damit schon klar, daß nur Personen von dem Unglück betroffen wurden, die bei absoluter Unkenntnis der Verkehrsvorschriften und nicht genügender Kenntnis des Bootsmaterials und der Handhabung desselben ins Boot steigen. Es ist nicht bekannt, daß von diesen Unfällen auch Sportler betroffen wurden, die in den Kanu-, Ruderer- oder Seglerverbänden organisiert sind. Es ist an der Zeit, die Wassersportanhänger auf folgendes aufmerksam zu machen: Seit geraumer Zeit bemühen sich dem Wassersport nicht günstig gesinnte Stellen, den Wassersport einzudämmen und ihn zu erschweren. Die Frage der Reglementierung des Wassersports und seiner Fahrzeuge ist auf die vorgekommenen Unfälle der nichtorganisierten, unwissenden Sportler zurückzuführen. Das Schlimme ist dabei, daß durch die beabsichtigten behördlichen Maßnahmen nicht die „wilden" Wasserfahrer betroffen werden, also die, die es gerade angeht, sondern in erster Linie die Sportverbände, die dann unter den Auswirkungen zu leiden haben, obschon die Unglücksfälle nicht Mitglieder der Wassersportverbände betrafen. Gerade die Verbände der Arbeiterwassersportler, die „Freien Ruderer und Kanufahrer", im Arbeiter-Turn- und Sportbund, und der „Freie Seglerverband" sind seit Jahr und Tag bemüht, ihren Mitgliedern neben der sporttechnischen Ausbildung die Verkehrsregeln auf dem Wasser und die übrigen wasserpolizeilichen Vorschriften geläufig zu machen. Alle Wasserfahrer, die den „F"-Wimpel des Bundes und die Flagge des FSV. führen, sind in den Vereinen auf alle Fragen geprüft, nur sie dürfen die Abzeichen der Verbände führen.

Gerade in den engen Fahrstraßen, wo die Kollisionen entstehen, sind die meisten Bootsverleiher, die ihre Kähne an Jedermann vermieten, zuhause. Dort ist der größte Ausflüglerverkehr. Neulinge im Wassersport, die ihr neues Boot zu Wasser bringen, suchen die belebten Flecke mit Vorliebe auf und oft endet die erste Fahrt schon mit einem Zusammenstoß. Es kommt nicht darauf an, daß an dem neuen Boot ein großes Steuer und eine schöne Steuerleine ist, damit man tüchtig „herumsteuern" kann. Nötig ist, daß man mit der Führung eines Bootes vertraut ist. Diese Kenntnis erwirbt man am besten in einem Arbeiter-Wassersportverein, von wo aus man nach kurzer Ausbildung in den richtigen Genuß des Wassersportes kommt. Denn schön ist es erst, wenn die sogenannten Kinderkrankheiten, die es auch beim Wassersport gibt, überwunden sind und sich die Sportler sicher in ihrem Boot fühlen. Die Arbeitersportvereine geben auch jedem Wasserfahrer Gelegenheit das Schwimmen zu erlernen. Der ausgebildete Wassersportler wird nur in den seltensten Fällen mit dem Wasser unfreiwillige Bekanntschaft machen; die Ausbildung schützt ihn davor und für den Fall der Gefahr ist er gewappnet.

Deshalb ist es noch immer an der Zeit, sich den Arbeiterwasserfahrern anzuschließen, die die geeignete Vertretung auf diesem Gebiete sind.

Sport am Sonntag

Für jeden Geschmack etwas

In Finsterwalde fällt am morgigen Sonntag die erste Vorentscheidung um die Fußballmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die Gegner sind Nürnberg-Ost und Cottebrau. Beiden Vereinen geht ein erstklassiger sportlicher Ruf voraus. Der Sieger in diesem Spiel erwirbt sich die Teilnahmeberechtigung zum Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft.

Die Bezirke Neukölln-Britz und Tempelhof-Mariendorf der Freien Turnerschaft Groß-Berlin haben für morgen, Sonntag, Werbespieltage angesetzt. Die Neuköllner beginnen früh 9 Uhr im Stadion Neukölln, Platz 6 und 7. Als Gegner für die Hand-, Hockey-, Fuß- und Faustballspieler sind Bundesvereine aus Kottbus, Landsberg a. d. W., Roßlau (Anhalt) und aus Kagel verpflichtet. Der Beginn der Hauptspiele ist auf 13½ Uhr festgesetzt. Der Tempelhof-Mariendorfer Bezirk hat sein Werbeturnen in der Turnhalle Marichstraße; Beginn 15 Uhr.

Die Rennfahrer des Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbundes „Solidarität" eröffnen die Sommersaison mit einem Straßenrennen über 30 Kilometer auf der Strecke Bernau—Wandlitz—Basdorf—Schönwalde—Schönow—Bernau. Sammelstart für alle Teilnehmer früh 5 Uhr am Königstor in Berlin, Start in Bernau morgens 7 Uhr.

Die Abteilung Prenzlauer Berg der Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin veranstaltet Sonntag, 27. April, ab 13 Uhr, einen Werbetag. Der Berliner Meister Hans Karge spielt eine Partie ohne Ansicht des Brettes und gibt dann eine Simultanvorstellung an 20 Brettern, ferner wird ein Problemlösungsturnier durchgeführt, zu dem der Problemkomponist der Schachvereinigung, Karl Kettel, seine letzten Schöpfungen zur Verfügung stellt. Bei genügender Zeit findet noch ein Blitzturnier statt. Alle Freunde des Schachspiels sind herzlich eingeladen. Die Veranstaltung findet im Restaurant Vollmer, Senefelderstr. 9, statt.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr veranstaltet der Kraft-Turn-Verein „Sparta 1896" in Neukölln, Elbestr. 11/12, einen für den 4. Kreis des Arbeiter-Athleten-Bundes offenen Wettstreit im Ringen der Federgewichtsklasse. Da zu diesem Wettstreit zahlreiche Meldungen eingegangen sind, darunter von Binder (Friedrichsfelde), Hüffner (Sparta), darf man auf das Ergebnis sehr gespannt sein. Es ringt jeder gegen jeden, vier Fehlerpunkte scheiden aus.

*

Im Pferderennsport ist die Eröffnung der Grunewaldbahn das Ereignis des Tages. Die Felder werden zumeist sehr schwach ausfallen, doch gibt es dafür im ganzen acht Rennen. — Mariendorf bringt Montag, 28. April, den Schlußtag der Frühjahrssaison; Beginn der Rennen 15.30 Uhr.

Auf der Trabrennbahn in Ruhleben wartet morgen (Sonntag) die Berliner Renngemeinschaft des ADAC. und des DMV. wieder mit einem großen Motorradrennen auf, zu denen über 100 Nennungen vorliegen. Beginn 15 Uhr.

Der Jüdische Sport-Club im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten veranstaltet Sonntag, 27. April, 16 Uhr, in der Zentralturnhalle, Prinzenstraße 70, ein Hallensportfest. Das Programm enthält u. a. Sprinterdreikämpfe, Läufe, Handballspiele. Eintrittskarten zum Preise von 60 Pf. für Erwachsene und 30 Pf. für Jugendliche in der Geschäftsstelle, Burgstraße 26, Zimmer 10 II. Gäste herzlich willkommen!

Der vorletzte Kampfabend

im Ständigen Ring

Bei recht schwachem Besuch wurde gestern die 79. Veranstaltung des Ständigen Ringes in den Spichernsälen abgewickelt. Am kommenden Freitag folgt dann, wie mitgeteilt wurde, der letzte Kampfabend und der Veranstalter Burda will eine längere Ruhepause eintreten lassen.

In dem einseitenden Qualifikationskampf im Schwergewicht siegte Gerhard Bredow-Berlin über Werner Eberhardt-Berlin über 4 Runden nach Punkten. Beide zeigten keine übermäßigen Leistungen. Der Berliner Willi Nitschke fertigte Georg Gebstädt-Leipzig in einem harten Treffen, das über 6 Runden ging, einwandfrei nach Punkten ab. Gebstädt machte einen wenig trainierten Eindruck. Max Dörfer-Leipzig und der Breslauer Willi Bartneck trennten sich nach 8 Runden unentschieden. Den Hauptkampf des Abends lieferten sich der Belgier Frankie Paul und Helmut Schulz-Königsberg. Es war ein hochinteressanter Kampf mit schweren Schlagserien, der bis zur letzten Runde in flottem Tempo geführt wurde. Obgleich Schulz ein kleines Punktplus zu verzeichnen hatte, reichte es nicht zu einem Siege.

Den Schlußkampf bestritten Paul Richter-Dresden und Franz Raschka-Polen. Richter siegte in der 7. Runde, es hätte eigentlich schon einige Runden vorher sein müssen, durch ko. Der Pole kämpfte in einer eigenartigen verkrampften Haltung, so daß dem Treffen unschöne Momente anhafteten.

Arbeitersportler

feiert den 1. Mai!

Seit 40 Jahren rufen Partei und Gewerkschaften auf, den 1. Mai als Kampftag aller Werktätigen festlich zu begehen.

Seit 38 Jahren beteiligen sich auch die Arbeiterturner und -sportler daran.

Die Arbeitersportler haben an der Verwirklichung der als Kampfparole für den 1. Mai aufgestellten Forderungen das allergrößte Interesse: Kurze Arbeitszeit und auskömmlicher Lohn erleichtern die Ausübung des körperbildenden Arbeitersports. Darum, Arbeitersportler, auf in die Versammlungen eurer Gewerkschaften und dann geschlossen mit der Sozialdemokratischen Partei in den Lustgarten!

*

Am Sonntag, dem 4. Mai, veranstaltet die gesamte sozialistische Jugend eine Kundgebung in der Form eines Mai-Jugendtages auf dem Platz beim Restaurant Pferdebucht. Die Arbeitersportlerjugend wird hierdurch aufgefordert, sich an dieser Kundgebung vollzählig zu beteiligen. Treffpunkt der Sportler am Bahnhof Hirschgarten, pünktlich 12 Uhr, von dort gemeinsamer Abmarsch mit Musik zur Spielwiese.

Gemeinsame Ziele! Gemeinsame Jugendarbeit! Alle Jugendlichen zur Stelle.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin E. V.
Fritz Bartheimann, Robert Oehlschläger.

Handball

Die Spiele am Sonntag

Heute, Sonnabend, stehen sich im Gesellschaftsspiel auf dem Urbanplatz FTGB.-Süden 1. Männer und FTGB.-Osten 1 um 18 Uhr gegenüber. An Serienspielen finden am Sonntag statt: Im 1. Bezirk Kaulsdorf gegen FTGB.-Adlershof um 14 Uhr in Kaulsdorf, Köpenicker Chaussee. Mahlsdorf und Köpenick 2 müssen das Entscheidungsspiel um den Bezirksmeister um 15 Uhr in Lehfelde bestreiten. Auch FTGB.-Nordring und FTGB.-Nordost werden um 11 Uhr auf dem Platz an der Schönhauser Allee schwer um den Bezirksmeister des 2. Bezirks kämpfen. Im 4. Bezirk spielt in der 2. Klasse FTGB.-Süden 2 gegen FTGB.-Friedenau 1 um 15.10 Uhr, und in der 3. Klasse Süden 3 gegen Zehlendorf 1 um 14 Uhr auf dem Urbanplatz.

Die Gesellschaftsspiele sehen folgende Beteiligung: FTGB.-Neukölln hat sich Roßlau (Männer und Frauen) und Landsberg a. d. W. (Jugend) verpflichtet. Im Neuköllner Stadion spielen um 14 Uhr die Jugendmannschaften, um 15.20 Uhr die Frauen und die 2. Männer und um 16.50 Uhr die 1. Männermannschaften obengenannter Vereine. Auf dem Platz an der Schönhauser Allee spielen Nordring-Sportler 1 gegen FTGB.-Adlershof um 9½ Uhr, die 2. Mannschaften um 10½ Uhr; Nordring-Turner 2 gegen Zossen um 11 Uhr und Nordring 3 gegen FTGB.-Pankow 2 um 14 Uhr. Hennigsdorf spielt in Hennigsdorf mit allen Mannschaften gegen Nowawes, und zwar um 14 Uhr die 2. Männer, die Frauen um 15.10 Uhr und die 1. Männer um 16 Uhr. In Lehfelde spielen Müncheberg gegen Strausberg-Schwimmer um 13 Uhr und Lehfelde gegen Norden 3 um 16 Uhr. In Erkner spielen FTGB.-Südost (Frauen) gegen FTGB.-Osten 2 um 13 Uhr und Erkner-Männer gegen Südost um 14 Uhr. Auf dem Urbanplatz spielen die Frauenmannschaften von Süden 2 gegen Berlin 12 (1. Mannschaft) um 9 Uhr, Osten 1 gegen Wilmersdorf 1 um 12 Uhr und Süden 1 gegen Wedding 2 um 11 Uhr.

Weitere Spiele: FTGB.-Pankow gegen Weißensee-Schwimmer um 13 Uhr in Pankow, Kissingenstraße. FTGB.-Oberspree gegen FTGB.-Rosenthal um 10½ Uhr. Eberswalde gegen Wedding 2 um 15 Uhr. Fußballklub Oberspree gegen Potsdam um 15 Uhr in der Wuhlheide. FTGB.-Lankwitz gegen Schenkendorf um 10½ Uhr in Lankwitz, Gemeindepark. Frauen: Zehlendorf gegen FTGB.-Reinickendorf-West um 15 Uhr in Zehlendorf, Spandauer Straße und Neukölln 2 gegen Tegel 1 um 11.40 Uhr im Neuköllner Volkspark.

Kleiner Sport

In Rahnsdorf, Wilhelmshagen und Hessenwinkel wurde im Oktober ein neuer Arbeiter-Turnverein gegründet, da man die Mitgliedschaft in dem bestehenden Verein der Deutschen Turnerschaft nicht weiter glaubte verantworten zu können. Trotz aller Anfeindungen hat sich der neue Verein behauptet und die Mitgliederzahl ist in stetem Wachsen begriffen; das erste Hundert ist fast erreicht. Da der Verein Unterstützung benötigte, schloß er sich an den Turn- und Sportverein „Eiche"-Köpenick 1896 E. V. als Bezirk Rahnsdorf-Wilhelmshagen-Hessenwinkel an. Dieser Anschluß hat sich als eine glückliche Organisationslösung bewährt, mit dem Uebertritt zu „Eiche" war auch der Anschluß an den Bund automatisch vollzogen. Der Bezirk kann heute bereits seinen Sportbetrieb aufnehmen und selbständige Mannschaften aufstellen, am 4. Mai wird er mit dem Gesamtverein in einer Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit treten. Der Turnbetrieb findet in den Turnhallen der neuerbauten Zentralschule statt. Er bestehen Abteilungen für Männer, Jugend, Frauen und Schüler.

Berlin bewirbt sich um die Olympischen Spiele. Der Magistrat hat beschlossen, dem Olympischen Komitee eine Einladung zur Abhaltung der XI. Olympischen Spiele im Jahre 1936 in der deutschen Reichshauptstadt zugehen zu lassen. Die Entscheidung darüber dürfte jedoch erst im nächsten Frühjahr fallen. — Darf man auch für die Arbeitersportler einmal solches hoffen?

Reichs-Jugendherbergsverzeichnis 1930 erschienen. Die 18. Ausgabe des Reichs-Jugendherbergsverzeichnisses, herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, ist soeben bei der Verlagsabteilung des Verbandes in Hilchenbach i. W. erschienen. In einem Geleitwort weist Wilhelm Münker auf die Bedeutung des erstmalig in diesem Jahre geplanten Reichswerbetages hin. Richard Schirrmann-Altena hat einen Aufsatz: „Wie ich mir das Jugendherbergshaus als Neubau denke" geschrieben.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 27. April, 5 Uhr, Baumblüte nach Werder, Hohenweg 7; 13 Uhr, Zehlendorf, Karlstraße 12. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Kommunistischer Dummenfang

Neben ihrer „IG. für Arbeitersport" hat die Kommunistische Partei auch einen sogenannten Kulturladen aufgemacht, den sie IG. für Arbeiterkultur nennt. Dieser Gemeinschaft haben sich auch die in kommunistischem Fahrwasser segelnden Arbeiteresperantisten und der Arbeitertheaterbund angeschlossen. Wie uns die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e. V. mitteilt, werden beide Verbände als kommunistische Parteigruppen angesehen. Sie und ihre Ortsgruppen dürfen zur Mitarbeit in den Arbeitersportkartellen nicht zugelassen werden.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Bezirkskartell Friedrichshain. Montag, 5. Mai, 19½ Uhr, Kartellsitzung bei Gaul, Borbagener Str. 114. Tagesordnung: Unsere Werbeveranstaltungen zum Reichs-Arbeiter-Sporttag. Für eine in Kürze in Druck gehende Werbeschrift benötigen wir die Anschriften und Uebungszeiten der Vereine. Meldungen umgehend an die Geschäftsstelle.

Rudererverein „Vorwärts", Montag, 28. April, 20¼ Uhr, Schwimmen im Stadtbad Bärwaldstraße. Dienstag, 6. Mai, 20 Uhr, Vorstandssitzung. Donnerstag, 8. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Mit dem 6. Mai beginnt Dienstags und Donnerstags ab 17 Uhr das Training zur Regatta. Wir fordern nochmals alle Bootsbesitzer, die ihre Boote außerhalb unserer Bootshäuser zu liegen haben, auf, dem Vorstand Mitteilung über Bootsart, Bootsname und Bootsstand zu machen, um den wasserpolizeilichen Vorschriften nachkommen zu können.

FTGB., Charlottenburg, Fußballabteilung. Die 1. Mannschaft trifft sich am Sonntag zur Fahrt nach Brandenburg um 7½ Uhr vor dem Haupteingang zum Potsdamer Fernbahnhof.

Tennis-Rot, Abt. Lichtenberg. Mitgliederversammlung 28. April, 20 Uhr, Wegeners Vereinslokal, Frankfurter Allee 286.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Abt. Prenzlauer Berg: Sonntag Fahrt nach Bernau und weiter. Treffpunkt Stettiner Vorortbahnhof. Abfahrt 7.03 Uhr.

Kreisschule. Die Lehrklasse der Männer übt wieder regelmäßig jeden Montag von 20 bis 22 Uhr in Treptow, Turnhalle Boucheltr. 75. Alle Teilnehmer erscheinen Montag, 28. April. Neuanmeldungen werden wieder angenommen.

Einzelmitglieder im Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Kreis. Sonntag, 27. April, große Propaganda- und Werbefahrt. Treffpunkt 10 Uhr im Restaurant Gaitsche in Gosen. Bundestreue Wassersportler, die an der Auffahrt teilnehmen wollen, werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Die Maifeiern finden statt für die Oberspree am Birkenschlag, Langer See; für die Havel in Hasselwerder, Tegeler See und Badewiese, Lindwerder. Die Maimarken sind dort zu haben.

FTGB., Bezirk Neukölln-Britz. Sonnabend, 26. April, 19½ Uhr, Sitzung aller Funktionäre der 2. Männer-, 2. Frauen-, 2. Jungmädchen-, 2. Knaben-, 2. Mädchen- und 2. Spielabteilung im Jugendheim, Rathaus Britz. Sonntag, 27. April, Tageswanderung. 2. Mädchenabteilung nach Köpenick — Ravensteiner Mühle — Kiekemal. Treffpunkt 8 Uhr Buschkrug, Britz. Nachzügler ab 13 Uhr im Wald beim Waldrestaurant Kiekemal. Eltern und Gäste angenehm. — **Kanubezirk.** Am 26. April und 3. Mai Steuermannskursus in Rahnsdorf.

Der Abend

ist die Spätausgabe des „Vorwärts". Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Außerordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts", dessen Lesern der „Abend" ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts" und „Abend", von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts" (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend") mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts" in Groß-Berlin täglich frei ins Haus

(Monatlich 3,60 Mk., wöchentlich 85 Pf.)

Name: _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn ___ Hof — Quergeb. — Seitenfl. ___ Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts", Berlin SW 68, Lindenstraße 3.